Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Gymnasium
Lehrer-
bücherei
BAMBERG

Achtzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1835.

Marcus Tullius Cicero's

Werke.

Achtzehntes Bändchen.

Akademische Untersuchungen,

zwei Bücher.

Uebersetzt

von

Dr. Georg Heinrich Moser,

Rector und Professor am K. Württemb. Gymnasium zu Ulm.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 3.

M. Tullius Cicero's
Akademische Untersuchungen.

Der ersten Bearbeitung zweites Buch:
Lucullus.

(Schluß.)

27. Doch Du rufst auch die Kunst zu Hülfe, daß sie den Sinnen beistehen soll. Der Maler sieht, was wir nicht sehen: und sobald der Flötenspieler nur einen Ton geblasen hat, merkt der Kenner gleich, zu welchem Texte es gehört. *) Aber scheint nicht gerade Dieß gegen Dich zu sprechen, wenn wir ohne große Kunstfertigkeit, wozu nur Wenige es bringen, und von unserer Art Leute gar Wenige, weder zu sehen, noch zu hören vermögen? Da kommst Du denn mit der herrlichen Schilderung, mit welch großer Kunst die Natur unsere Sinne, unsern Geist und die ganze Einrichtung unseres Menschendaseyns geschaffen habe. — Warum soll mir denn nicht bange seyn vor der Unbesonnenheit des Meinens? Kannst denn Du, Lucullus, auch beweisen, daß es eine Kraft gibt (versteht sich, eine mit Einsicht und Verstand begabte), die den Menschen gebildet, oder, um mich Deines eigenen Ausdrucks zu bedienen,

*) Rückblick auf das 7. Cap. dieses Buches.

gebaut habe? Was hat es mit dieser Baumeisterei für eine Bewandtniß? wo ist sie angewandt worden? wann? warum? und wie? Das Alles wird geistreich abgehandelt, auch in geschmackvoller Darstellung auseinandergesetzt. Nun, am Ende mag man immerhin sagen, es scheine so: nur behaupte man es nicht als ausgemacht. Doch über Das, was zur Naturforschung gehört, werde ich mich bald erklären, und zwar aus dem Grunde, damit es nicht aussieht, als habest Du die Unwahrheit gesprochen, da Du kurz vorhin sagtest, ich werde eben das thun. Doch, um auf Das zu kommen, was offener da liegt, so will ich jetzt Alles auf einmal vorbringen, worüber ganze Bücherrollen vollgeschrieben worden sind, nicht bloß von meiner Schule [den Akademikern], sondern auch von Chrysippus. (Ueber diesen beklagen sich übrigens die Stoiker, daß er, während er eifrig Alles gegen die Sinne und die Erfaßlichkeit [das Begreifen] aufgesucht, wobei er alles Herkömmliche [alles gewöhnlich Geltende, Angenommene], sogar die Vernunft selbst, bestritten, bei der Antwort auf seine eigenen Einwendungen sich schwächer [als bei den Einwürfen] gezeigt, und dadurch dem Carneades Waffen in die Hände gegeben habe.) — Jene Dinge nun [von denen ich sprechen wollte] (du hast sie besonders gründlich behandelt), sind folgender Art. Du behauptetest, die Vorstellungen im Schlafe, im Rausche, im Wahnsinn, seyen schwächer, als wenn man wache, wenn man nüchtern, wenn man bei Verstande sey. Wie so? Weil Ennius, als er aufwachte, nicht sagte, er habe den Homerus gesehen, sondern es sey ihm so vorgekommen: Alcmäon aber: *)

*) S. oben im 17. Cap. dieses Buches.

Doch es stimmet mein Verstand nicht — —

Aehnliches von Trunkenen. Als ob Jemand läugnete, sowohl daß Der, welcher erwacht ist, die Träume, als daß Der, welcher vom Wahnsinn genesen ist, die Dinge alle nicht für wahr halte, die ihm in der Verrücktheit vorgekommen. Doch davon handelt sich's jetzt nicht: sondern das ist die Frage, wie jene Dinge im Augenblicke des Erscheinens Dem vorgekommen seyen, dem sie vorkamen. Wir müßten etwa nur glauben, Ennius habe jenes alles gehört: *)

Seele mit frommem Gefühl — — —

(wenn es ihm je wirklich geträumt hat), als wie wenn er es wachend hörte. Erwacht konnte er es für Das ansehen, was es war, für ein Traumgesicht: im Schlaf aber kam es ihm eben so gut wirklich vor, als wie wenn er gewacht hätte. Und glaubt nicht Iliona in jenem Traume [wo ihr Sohn sie anredet]:

Mutter, höre meinen Ruf du — — — **)

---

*) Dieses Bruchstück ist der 11. Vers im 18. Buche der Annalen des Ennius. Man weiß den Zusammenhang dieser Stelle, oder worauf sie anspielt, nicht gewiß. Je nachdem dieser wäre, könnte es auch heißen:

„Dankbarkeit, heilig Gefühl" —

namentlich wenn Dieß auf das Verhältniß des Dichters zu Q. Fulvius Nobilior anspielte, dem der Dichter das Bürgerrecht in Rom verdankte.

**) Aus der Tragödie des Pacuvius, Iliona betitelt. Vollständiger findet sich die Stelle in den Tusculanischen Unterredungen I, 44. Es spricht hier Deiphilus, der Sohn der Iliona, der von seinem Vater Polymestor, wider dessen Willen, ermordet worden war, zu seiner Mutter. Der

so gewiß, daß ihr Sohn zu ihr spreche, daß sie es auch nach dem Erwachen noch glaubte? Wie konnte sie denn [gleich darauf] sagen:

Halt! Bleib stehen! Horch! Noch einmal sprich, was du gesprochen hast!

Zeigt sie hier weniger Glauben an das Traumgesicht, als die Wachenden [an Das, was sie sehen]?

28. Und was soll ich von Wahnsinnigen sagen? Wie benahm sich denn, Catulus, Dein Schwager Tuditanus? *) Glaubt irgend Jemand im gesundesten Zustande mit solcher Entschiedenheit Das, was er sieht, als Jener glaubte, was ihm vorkam? Und nun gar Der, welcher [ausruft]:

Ich seh, ich seh dich. Leb' Ulysses, weil's noch geht! **)

Mythus steht bei Hyginus (Fab. 109.), und ist kürzlich folgender: Als Hecuba dem Priamus den Polydorus geboren hatte, schickten beide denselben zu ihrer an den Thracierkönig Polymestor verheiratheten Tochter, Iliona. Diese erzog ihn als ihren Sohn: ihren wirklichen aber, den Deiphilus, den sie von Polymestor hatte, als ihren Bruder, um den Eltern, wenn der Eine oder der Andere stürbe, den übrig Bleibenden zu erhalten. Nach Troja's Fall verlangten die Griechen, Polymestor solle den Polydorus tödten, dann wollten sie ihm Agamemnon's Tochter, Elektra, zur Gemahlin geben. Da tödtete Polymestor seinen eigenen Sohn Deiphilus, weil er diesen für Polydorus hielt: und Jener erscheint nun seiner Mutter im Traume.

*) Tuditanus, bekannt als der Großvater der Gemahlin des Antonius, Fulvia, war wahnsinnig.

**) Dieselbe Stelle citirt Cicero de Or. III, 40., wo der erste Satz dieses Verses fehlt, aber noch folgender Vers folgt:

Mit deinem Blicke raff' ein letztes Stralenlicht.

Hat er nicht sogar zweimal ausgerufen, er sehe, da er doch eigentlich gar nicht sah? Oder Hercules bei Euripides, *) da er seine eigenen Kinder, als wären es die des Eurystheus, mit Pfeilen erlegte, da er seine Gattin tödtete, da er dasselbe auch seinem Vater thun wollte: machten da die falschen Eindrücke nicht dieselbe Wirkung, wie wenn wahre auf ihn gewirkt hätten? Und Dein Alcmäon, **) welcher sagt, es stimme

mit dem Blick der Augen sein Verstand nicht überein:

sagt er nicht ebendaselbst mit gesteigerter Raserei:

Woher dieser Flamme Brand?

Und darauf dann:

Heran! Heran! Da sind sie, da! Mir gilt es! mir!

Und weiter, wenn er die jungfräuliche Göttin um Hülfe anfleht: ***)

Hülfe bring mir, wehre der Furien Flammenqualen, die mich martern,
Nah'n mit blauem Schlangengurte, mich bedroh'n mit Fackelgluten —

Zweifelst Du daran, daß er das wirklich zu sehen glaube? Und dann das Uebrige [Folgende].

Schon spannet Apollo, mit schönem Gelock,
Sein gold'nes Geschoß, auf den Bogen gestemmt,
Und Artemis wirft von der Linken den Brand.

Wie könnte er, wenn sie wirklich vor ihm stünden, mehr davon überzeugt seyn, als er es war, weil es ihm so vorkam?

---

*) S. Eurip. Herc. Fur. 969 ff. (in Bothe's Ausg. 879 ff.)
**) S. die Note in der zweiten Hälfte des vorigen Capitels.
***) Er meint die Artemis.

Denn jetzt stimmt offenbar sein Verstand mit Dem, was sein Auge sieht, überein. Dieß Alles aber bringe ich hier vor, um den Schluß zu begründen, dessen Gewißheit entschieden ist, daß, in Beziehung auf Zustimmung von Seite unseres Gemüthes, zwischen wahren und falschen Vorstellungen kein Unterschied Statt finde. Von eurer Seite ist es aber eine ganz vergebliche Bemühung, wenn ihr jene falschen Vorstellungen der Wahnsinnigen oder der Träumenden durch ihre Erinnerung [daß sie geträumt haben, oder an Geistesabwesenheit litten] widerlegt. Denn davon handelt es sich gar nicht, wie gewöhnlich die Erinnerung eintrete bei Denen, die aufgewacht, oder bei Denen, die vom Wahnsinn genesen sind: sondern, von welcher Beschaffenheit der Eindruck auf die Wahnsinnigen oder die Träumenden in dem Augenblicke gewesen sey, da sie ihn empfanden. Doch genug von den Sinnen. Was aber [frage ich] läßt sich durch die Vernunft erfassen? Ihr sagt, die Dialectik [die Logik] sey erfunden worden, damit wir an ihr eine Art von Untersucherin und Richterin haben über Das, was wahr und was falsch sey. Ueber welches Wahre und Falsche aber? und in welchem Zweige des Erkennens? Wird etwa in der Geometrie der Dialectiker das Wahre vom Falschen ausscheiden? oder in der Literatur? oder in der Musik? — Aber das sind ja nicht seine Fächer. — In der Philosophie also? Wie groß die Sonne sey — was geht das ihn an? Und was hat er denn für einen Haltpunkt, von dem aus er beurtheilen könnte, was das höchste Gut sey? Was wird also [die Dialectik] beurtheilen? Was sich mit Grund verbinden oder trennen lasse, was zweideutig gesagt sey, was aus jedem Gegebenen folge, was ihm widerspreche.

Urtheilt sie über dieses und dergleichen ab, so urtheilt sie eigentlich nur über sich selbst: [so kann sie nicht aus sich selbst heraus]. Sie versprach aber mehr. Denn dieser Umfang ihres Urtheilsgebietes reicht für den bedeutenden Umfang des Gebiets der Philosophie, und für die Wichtigkeit ihrer Gegenstände, durchaus nicht hin. Allein wenn ihr denn doch auf jene Kunst so viel Werth legt, so gebe ich euch zu bedenken, ob sie nicht eigentlich ganz zu eurem Nachtheil erfunden ist. Von vorn herein geht sie freilich davon aus, daß sie artig genug lehrt, wie man sich passend ausdrücken, wie man Zweideutiges verstehen und Schlüsse bilden soll: dann aber kommt nicht mehr viel dazu, so ist sie schon an den Soriten, *) einem gar sehr schlüpfrigen und gefährlichen Capitel, wovon Du eben selbst sagtest, es sey eine tadelnswerthe Weise zu fragen.

29. Nun? Ist dieses Tadelnswerthe etwa unsere Schuld? Die Natur hat uns nirgends Gränzen nachgewiesen, daß wir bei irgend einem Gegenstande bestimmen könnten, wie weit [er gehe]. Das ist nicht bloß der Fall bei einem Getraidehaufen, woher der Sorites **) seinen Namen hat: sondern durchaus bei allen Gegenständen, wo man uns durch Fragen über ganz unbedeutende Zunahmen oder Abnahmen zusetzt: z. B. bei [den Begriffen] reich, arm; oder ob einer berühmt oder unberühmt sey: über viel und wenig; über groß und klein; über lang und kurz; über breit und schmal: in allen diesen Fällen haben wir keinen Maßstab, wie viel oder wie

*) S. oben im 16. Capitel dieses Buches.

**) σωρός heißt nämlich Haufen.

wenig davon oder dazu kommen dürfe, um antworten zu können [es sey das Eine oder das Andere]. Aber [sagt ihr] das ist's eben, warum wir die Soriten tadelnswerth [irreführend] nennen. — Nun, so entkräftet sie wenn ihr könnt, damit sie euch nicht beschwerlich fallen. Denn das thun sie, wenn ihr euch nicht verwahrt. Dafür ist gesorgt, erwiederte er. Chrysippus nämlich schlägt vor, man solle, wenn man so stufenweise gefragt werde, z. B. ob drei wenig sey, oder viel, ein wenig vorher, ehe man auf Viel hinaufkomme, ruhen [inne halten, Halt machen], was bei ihnen ἡσυχάζειν [ausruhen] heißt. Meinetwegen, erwiederte Carneades, magst du gar schnarchen, nicht bloß ausruhen. Aber was gewinnt er damit? [was hilft es?] Denn gleich kommt Einer nach, der dich aus dem Schlafe weckt, und auf dieselbe Weise weiter fragt: Wenn ich zu der Zahl, bei der du zu antworten aufgehört hast, noch Eins hinzufüge, wird es dann Viel seyn? Dann wirst Du wieder, bis es Dir genug dünkt, weiter gehen. Kurz, Du gestehst eben damit, Du könnest weder die letzte Zahl des Wenigen, noch die erste Zahl des Vielen in Deiner Antwort angeben. Das Schwankende in diesem Punkte ist aber so weitumfassend, daß ich nicht absehe, auf welchen Gegenstand es sich nicht verbreiten könnte. Mir schadet's nichts, sagt Chrysippus: *) ich werde, wie ein gewandter Fuhrmann, ehe ich an's Ziel komme, die Pferde anhalten, und Das um so mehr, wenn die Stelle, nach

*) Chrysippus hatte darüber eine eigene Schrift geschrieben. Eine komische Anwendung von Sorites machen in ihren Gedichten Horatius Epist. II, 1. 35 ff. (S. dazu Wieland S. 87.) und Persius Sat. VI, 79 ff.

welcher die Pferde hinrennen, abschüssig ist. Gerade so, sagt er, halte ich vorher an mich, und antworte dem verfänglich Fragenden nicht weiter. — Wenn Du zu antworten wüßtest, und zwar mit bestimmter Klarheit Deiner Erkenntniß, und thust es nicht, so ist das ein übermüthiges Benehmen. Weißt Du nicht zu antworten, dann bist Du eben auch mit Dir nicht im Klaren. Weißt Du es nicht, weil es Dir nicht klar ist, so lasse ich es mir gefallen. Allein Du sagst, Du gehest nie so weit, daß Du bis an's Unklare kommest. Also hältst Du inne, wo Alles hell ist. Thust Du Das aber nur darum, um Dich nicht zu äußern, so erzweckst Du damit doch Nichts. Denn was verschlägt es Dem, der Dich fangen will, ob Du durch Dein Schweigen oder durch Dein Reden ihm in's Garn laufest? Wenn Du aber z. B. bis auf neun unbedenklich antwortest, das sey wenig, und bei der Zahl zehen innehältst, so enthältst Du Dich offenbar des Zustimmens sogar bei unzweifelhaften und sonnenklaren Dingen. Und doch willst Du mir nicht gestatten, Dasselbe bei unklaren zu thun. Gegen die Soriten also hilft Dir jene Kunst nichts, die Dich weder bei'm Dazuthun noch bei'm Davonthun lehrt, Was entweder das Erste oder das Letzte sey [wo das Viel oder das Wenig anfange oder aufhöre]. Ja gerade dieselbe Kunst [die Dialectik] zieht ihr eigenes Gewebe, wie Penelope, *) wieder auf und macht am Ende Das, was sie von vorne herein aufstellte, wieder ungültig. Ist das eure oder unsere Schuld? Denn es ist der Grundsatz der Dialectik, daß alles Ausgesprochene **) (sie nennen das ἀξίωμα [Axiom]: un-

*) Anspielung auf die Odyssee II, 89—110.
**) Boost: Gesetzte.

gefähr so viel als: entschiedene Behauptung), entweder wahr sey oder falsch. Nun frage ich Dich: ist Folgendes wahr oder nicht wahr? — „Wenn Du sagst, Du lügest, und damit die Wahrheit sagst, so lügst Du." *) Das nennt ihr nun gar unauflösbare Sätze. Das ist wohl störender [zurückstoßender], als was wir unbegriffen und unerfaßt [unbegreiflich und unerfaßbar] nennen.

30. Doch nichts mehr hiervon. [Doch das Letztere mag dahingestellt bleiben.] Aber darauf antwortet mir: wenn Jenes unauflösbar ist, und sich darüber schlechterdings nicht entscheiden läßt, so daß ihr auf die Frage, ob es wahr oder falsch sey, antworten könntet [oder: so daß ihr — die Antwort schuldig bleiben müßt]: wo bleibt dann jene Definition: „Jede Behauptung sey Das, was [etwas, das] entweder wahr oder falsch sey" —? Dazu füge ich noch den Satz: Nimmt man einmal Etwas als richtig an, so müssen in Folge dessen einige Sätze angenommen, andere, die sich

*) Das ist der sogenannte Pseudomenos (Lügenschluß), der in verschiedenen Formen ausgedrückt wird. S. Cic. v. d. Weissagung II, 4. und daselbst unsere Anmerkung zur Uebersetzung. Die vollständigere Form ist folgende: „Wenn Du sagst, du lügest, und damit, daß Du sagst, Du lügest, die Wahrheit sagst; so sagst Du die Wahrheit. Du sagst aber, Du lügest, und sagst damit die Wahrheit; also sprichst Du die Wahrheit." Räumte man Dieß ein, so bewiesen sie auf folgende Weise das Gegentheil: „Sprichst Du, Du lügest, und sagst damit die Wahrheit; so lügst Du. Nun sagst Du aber, Du lügest, und sprichst damit die Wahrheit; folglich lügst Du." Es scheint nicht nöthig, die Auflösbarkeit dieses den Stoikern unauflösbar scheinenden Kunststückes, eigentlich Wortspiels, nachzuweisen.

damit nicht vertragen, verworfen werden. Was urtheilst Du nun über folgenden Schluß: „Sagst Du, es sey jetzt hell, und sprichst damit etwas Wahres aus, *) so ist es hell. Nun sagst Du aber, es sey hell, also ist es hell." Auf jeden Fall gefällt euch diese Folgerungsweise, und ihr sagt, es sey vollkommen richtig geschlossen. Darum stellt ihr denn auch im Lehren dieses als die erste Schlußform auf. Ihr werdet demnach Alles, was nach derselben Schlußform erschlossen wird, billigen [für wahr erklären]; oder es ist mit jener Kunst nichts. Nun sieh zu, ob Du folgenden Schluß billigen wirst: „Wenn Du sagst, Du lügest, und [damit] die Wahrheit sprichst, so lügst Du. Nun sagst Du aber, Du lügest, und sagst [damit] die Wahrheit; folglich lügst Du." Wie wirst Du diesen Schluß verwerfen können, da Du den obigen in derselben Schlußform gebilligt hast? Das sind Aufgaben des Chrysippus, die nicht einmal von ihm selbst gelöst worden sind. Denn was würde er mit folgendem Schlusse anfangen: „Wenn es hell ist, ist es hell. Es ist aber hell; folglich ist es hell." Es versteht sich doch wohl, daß er ihn einräumen würde. Denn die Art der Satzverbindung an sich, wenn man das Erstere zugegeben hat, nöthigt, auch das Zweite zuzugestehen. Was ist nun aber für ein Unterschied zwischen jenem Schlusse und folgendem: „Wenn Du lügst, so lügst Du. Du lügst aber; folglich lügst Du." Hier sagst Du, Du könnest

*) Wir haben, statt der abgekürzten Form der bessern Texte, die vollständigere Form für die Uebersetzung gewählt. Es war dieß in den Theilen der alten Lehrer der Logik ein häufiger Musterschluß. Ausonius bringt ihn in seinem 18 Eidyllion vor, und spottet ihn aus.

Das weder für wahr noch für falsch erklären. Um wie viel mehr als jenes? Ist die Kunst, die Methode, das Verfahren, das Nöthigende des Schlusses von irgend einem Werth; so muß es bei dem einen so gut seyn, als bei'm andern. Aber das ist ihre letzte Ausflucht: sie fordern, man soll jene unauflösbaren Sätze ausnehmen. Da rathe ich ihnen, sich um einen [Volks-]Tribun *) umzusehen: denn von mir wird ihnen jene Ausnahme nie eingeräumt. Denn da ihnen Epicurus, welcher die ganze Dialectik verachtet und verhöhnt, **) nicht einmal so viel einräumt, daß er ihnen die Wahrheit des Satzes zugibt, den wir so aussprechen wollen: „Entweder wird Hermachus morgen leben, oder er wird nicht leben; ***) (da die Dialectiker behaupten, jeder in der Art getrennte [disjunctive] Satz, wo man sage: es ist entweder so, oder nicht so, sey nicht bloß wahr, sondern nothwendig [könne unmöglich falsch seyn];) so zeigt sich doch bei dem Manne [dem Epicurus], dem sie schnelle Auffassungsgabe absprechen, hierin recht viele Vorsicht. Denn, sagt er, räume ich ein, es sey eins von beiden nothwendig, so wird nothwendig seyn, daß morgen Hermachus entweder lebe, oder nicht lebe. Es liegt aber in der Natur keine solche Nothwendigkeit. Mit ihm also mögen sich die Dialectiker, das heißt, Antiochus und die

*) Anspielung auf die Sitte oder Unsitte der Volkstribunen jener Zeit, von denen Manche solchen Plebejern gegen die Gerichte und Gesetze beistanden, die sonst ihren Proceß verloren und zu verlieren verdient hätten.

**) Das wirft ihm Cicero auch sonst vor. S. de Finib. I, 7. II, 6.

***) S. über denselben Satz, was Cicero de N. D. I, 25. sagt, wo er auch von der Vorsicht des Epicurus spricht.

Stoiker *) herumstreiten: denn er wirft die ganze Dialectik über den Haufen. Wenn nämlich von zwei Entgegengesetzten die [logische] Entgegensetzung [die Disjunction] (Entgegengesetzte nenne ich aber, wenn das Eine bejaht, das Andere verneint) — wenn [sage ich] eine solche Entgegensetzung falsch seyn kann, so ist keine wahr. Was hadern sie denn aber mit mir, der ich ja ihren Grundsätzen folge? Kam Carneades so Etwas vor, so sprach er gewöhnlich einen Scherz aus, wie folgender: „Habe ich recht geschlossen, so habe ich gewonnen. Habe ich falsch geschlossen, so muß mir Diogenes meine Mine **) wiedergeben." Er hatte nämlich bei diesem Stoiker die Dialectik gelernt: so viel aber [eine Mine] zahlte man gewöhnlich den Dialectikern. Ich halte mich also an das Verfahren, welches ich dem Antiochus abgelernt habe: und finde keinen Grund, warum ich [zwar] urtheilen dürfe [der Satz]: „wenn es hell ist, ist es hell", sey aus dem Grunde wahr, weil, [wie] man mich gelehrt hat, Alles, was in innerm nothwendigen Zusammenhange steht, wahr ist: [aber] nicht urtheilen soll, [der Satz] „wenn Du lügst, lügst Du," stehe ganz in demselben innern Zusammenhange. Ich werde also entweder das Letztere wie das Erstere, oder, wenn das Letztere nicht, auch das Erstere nicht, als mein Urtheil aussprechen.

31. Aber, wenn wir auch alle jene Spitzfindigkeiten und jene künstlich verschlungene Disputirweise beseitigen, und uns

---

*) Er verbindet beide, weil Antiochus, ungeachtet er sich einen Akademiker nannte, sich doch in seinen Ansichten stark zu den Stoikern hinneigte.

**) D. i. nahe an 40 Gulden unseres Geldes.

ganz unverhüllt, wie wir sind, darstellen, so muß doch durch die Darstellung der ganzen Ansicht des Carneades jenes System des Antiochus gänzlich zusammenstürzen. Ich werde aber keinen einzigen Punkt so darstellen, daß man Verdacht schöpfen könnte, als mache ich selbst Etwas dazu: sondern mich ganz auf Das beschränken, was Clitomachus bietet, der bis zum Greisenalter in der Umgebung des Carneades war: ein scharfsinniger und, ganz im Charakter der Punier, *) ein lebhaft theilnehmender und pünktlich genauer Mann. Von diesem hat man vier Bücher über das Zurückhalten der Zustimmung. Was ich aber jetzt sagen werde, ist aus dem ersten geschöpft. Carneades nimmt zwei Arten von Vorstellungen an. Die erste theilt er ein in erfaßbare und in unerfaßbare: die zweite in wahrscheinliche und unwahrscheinliche. Was sich nun gegen die Sinne und die Erfaßbarkeit sagen lasse, gehört, nach ihm, zu der ersten Eintheilung. Gegen die zweite [sagt er] brauche man gar nicht zu sprechen: er stelle also den Satz auf: eine Vorstellung, auf welche ein Erfassen folge, gebe es gar nicht; viele aber, die sich als wahrscheinlich zeigen. — Denn es wäre widernatürlich, wenn gar nichts wahrscheinlich seyn sollte. Ja es würde Dieß gerade die von Dir, Lucullus, erwähnte Störung aller Lebensverhältnisse zur Folge haben. — Es müssen darum auch die Sinne oft Etwas als annehmbar aufnehmen: nur muß das immer festgehalten werden: es sey dabei nichts von der Art, daß nicht von derselben Art auch etwas Falsches, das sich durch Nichts von jenem unterscheidet, möglich wäre. Was

---

*) Ueber den Carthager Clitomachus s. die Anmerkung zum vierten Cap. dieses Buches.

nun also immer dem Anschein nach wahrscheinlich dem Weisen vorkommt, falls sich nichts darbietet, Was jener Wahrscheinlichkeit entgegentritt, das wird er annehmen, und so werden sich dann die Lebensverhältnisse darnach richten lassen. Denn auch der Weise, wie ihr ihn schildert, hält sich an vieles Wahrscheinliche, nicht Begriffene, nicht Erfaßte, nicht als entschieden zuverlässig, sondern als dem Zuverlässigen ähnlich Erkannte. Hält er sich nicht daran, so ist alles Leben gestört. Man bedenke nur: wenn der Weise ein Schiff besteigt, hat er begriffen und erfaßt [weiß er denn auch so ganz gewiß und entschieden], daß seine Fahrt nach Wunsch ablaufen werde? Wie sollte das möglich seyn? Aber wenn er nun von hier nach Puteoli reist, dreißig Stadien weit, auf einem guten Schiffe, mit einem tüchtigen Steuermann, bei einer Windstille, wie sie jetzt gerade ist; so mag er es wohl als wahrscheinlich annehmen, er werde wohlbehalten dorthin kommen. Auf solche Vorstellungen [Wahrnehmungen] hin wird er denn Entschlüsse fassen, sowohl zu handeln, als nicht zu handeln, und wird sich leichter, als Anaxagoras, bestimmen lassen, einzuräumen, der Schnee sey weiß: *) denn Jener erklärte nicht nur, Dem sey nicht so, sondern es komme ihm nicht einmal so vor, er sey weiß, da er ja wisse, daß das Wasser schwarz sey, aus welchem er zusammengeronnen wäre. Kurz, was nur immer einen solchen Eindruck auf ihn macht, daß die Wahrnehmung Wahrscheinlichkeit hat und ihr Nichts in den Weg tritt, dadurch wird er sich bestimmen lassen. Denn er ist nicht aus

*) S. oben im 23. Capitel dieses Buches.

Stein gemeißelt oder aus Eichenholz gehauen: *) er hat einen Körper: er hat ein Gemüth: sein Geist wirkt auf ihn: seine Sinne wirken auf ihn, so daß ihm Vieles als wahr vorkommt: ohne jedoch jenes hervorstechende und eigenthümliche Merkmal des Erfassens zu haben: und darum gibt denn auch der Weise seine Zustimmung nicht, weil denselben Eindruck, den das vorliegende Wahre macht, auch ein ihm ganz ähnliches Falsches machen kann. Auch sprechen wir gegen die Sinne gar nicht anders, als die Stoiker, welche erklären, es sey Vieles falsch, und verhalte sich weit anders, als es den Sinnen vorkomme.

32. Ist aber dieses der Fall, daß auch nur eine sinnliche Wahrnehmung falsch ist; so kann gleich Einer auftreten und sagen, gar Nichts könne mit den Sinnen erfaßt werden [alle sinnlichen Wahrnehmungen gewähren keine Ueberzeugung]. Und so hebt sich, auch wenn wir Nichts dazu sagen, in Folge eines einzigen Satzes des Epicurus und eines andern eurer Schule, alles Erfassen und Begreifen gänzlich auf. Und wie lautet denn der Satz des Epicurus? „Wenn eine sinnliche Wahrnehmuug trügt, so kann Nichts erfaßt werden:" [so sind sie alle unzuverlässig.] Und der eurige? „Es gibt sinnliche Wahrnehmungen, die falsch sind." Was folgt daraus? Und wenn ich auch kein Wort verliere: der Schluß gibt sich von selbst: „es kann Nichts erfaßt werden." Ich räume des Epicurus Satz nicht ein, sagt eure Schule. Gut, so streitet euch mit ihm herum, der sich in keinem Punkte mit euch verträgt: nicht aber mit mir, der ich euch wenig-

*) Anspielung auf Odyss. 19, 163: „Nicht der gefabelten Eich' entstammest du oder dem Felsen." Voß.

stens in dem Satze Recht gebe, daß in den Sinneneindrücken etwas Trügendes sey. Wiewohl mir Nichts so seltsam vorkommt, als jene Aeußerung, besonders von Seiten des Antiochus, der doch Alles, was ich vorhin folgerte, recht gut wußte. Mag nämlich das Jeder nach Belieben tadeln, daß wir behaupten, es lasse sich gar Nichts erfassen: auf jeden Fall ist der Tadel nur oberflächlich: daß wir jedoch erklären, es sey Einiges wahrscheinlich, das befriedigt euch nicht. Meinetwegen. Das wenigstens dürfen wir nicht auf uns kommen lassen, was Du uns besonders beleidigend vorrückst: „also Nichts siehst Du? Nichts hörst Du? Nichts ist Dir einleuchtend?" Ich habe kurz vorhin im Sinne des Clitomachus auseinandergesetzt, wie Carneades Dieß meine. Laß Dir jetzt sagen, wie Clitomachus dasselbe in dem Buche ausdrückt, das er an den Dichter C. Lucilius *) geschrieben hat, nachdem er über denselben Gegenstand an L. Censorinus geschrieben hatte, der mit Manius Manilius Consul **) war. Er schrieb nämlich ungefähr in folgenden Ausdrücken — ich kenne sie genau, weil gerade von den Dingen, die wir jetzt abhandeln, in jenem Buche die Grundzüge und gleichsam die Regeln enthalten sind — kurz, es heißt dort so: „Die Akademiker seyen der Ansicht, es unterscheiden sich zwar die Dinge

*) Cicero spricht von diesem Satirendichter äußerst häufig. S. über ihn Bähr's Gesch. d. Röm. Lit. p. 156. erste Ausg. p. 217 zweite Ausg. Wir haben noch viele Bruchstücke von ihm, die unter andern hinter der Zweibrücker Ausgabe des Juvenalis und Persius stehen.

**) Im Jahre Roms 604. Ueber diesen Manilius spricht Cicero an mehrern Orten z. B. Parad. 6, 3.

[die wahrgenommenen Gegenstände] so, daß einige beifallswerth scheinen, die andern nicht: Dieß reiche aber noch nicht hin, daß man dadurch zu der Annahme befugt sey, die einen können erfaßt werden, die andern nicht, aus dem Grunde, weil vieles Falsche wahrscheinlich sey, nichts Falsches aber ein Begriffenes und Erkanntes seyn könne." Daher, sagt er, seyen Diejenigen in einem groben Irrthume befangen, welche behaupten, die Akademiker berauben uns [gleichsam] der Sinne, da sie doch niemals den Satz aufgestellt haben, es gebe gar keine Farbe, keinen Geschmack, keinen Ton: wohl aber auseinandergesetzt hätten, es finde sich bei diesen [Eindrücken] kein eigenthümliches, sonst nirgends vorkommendes Merkmal des Wahren und Gewissen. Nach dieser Erörterung fügt er hinzu: der Ausdruck, der Weise halte seine Zustimmung zurück, habe einen gedoppelten Sinn: erstlich verstehe man darunter, er stimme überhaupt keiner Sache bei; zweitens, er enthalte sich [wenn man ihn frage] jeder [entschieden bejahenden oder verneinenden] Antwort, so daß er sich weder bestimmt dafür, noch dagegen erkläre. Unter diesen Umständen behaupten denn die Akademiker allerdings den Satz, der Weise spreche nie seine Zustimmung entschieden aus: aber sie bleiben auch dabei, er halte sich an das Wahrscheinliche, und könne darum, wo ihm dieses in die Augen springe oder fehle, entweder Ja oder Nein sagen. Und damit man uns keinen Widerspruch Schuld gebe, wenn wir behaupten, der Weise, der sich bei allen Dingen des Zustimmens enthalte, lasse sich doch durch Wahrnehmungen bestimmen und zum Handeln veranlassen; so ließ er [Clitomachus] gewisse Wahrnehmungen gelten, die uns zur Thätigkeit aufregen: ferner

solche, wo wir, wenn man uns fragt, bejahend oder verneinend antworten können, uns bloß an Das haltend, daß es uns eben so vorgekommen sey, versteht sich ohne unsere entschiedene Zustimmung zu erklären; doch läßt er nicht eben allen dergleichen Wahrnehmungen Beifall geben, sondern nur solchen, denen sonst Nichts im Wege stehe. Ist euch Das nicht nach eurem Sinne, nun so mag es immerhin falsch seyn: gehässig [erbitternd] ist es doch auf keinen Fall. Wir rauben ja Niemanden das Licht: wir sagen von Dem, wovon ihr behauptet, es werde erfaßt oder begriffen, falls es nur nicht unwahrscheinlich ist, es scheine.

33. Da nun auf diese Weise das Wahrscheinliche eingeführt und festgestellt ist, und zwar ohne Beschränkung, ohne Zwang, ohne Verwicklung; so wirst Du nun selbst sehen, Lucullus, daß Deine Vertheidigung des Einleuchtenden [der Einleuchtendheit] keinen Halt mehr hat. Denn der Weise, von dem ich spreche, wird ganz mit denselben Augen den Himmel, die Erde, das Meer anschauen, wie der Eurige: ganz mit denselben Sinnen auch die übrigen Gegenstände, die in den Bereich der Sinne gehören, empfinden. Jenes Meer, das jetzt, da der Favonius [Westwind] im Anzug ist, purpurfarbig scheint, wird dem meinigen gleichfalls so vorkommen; aber er wird darum nicht zustimmen [es entschieden für purpurfarbig erklären], eben darum, weil es uns eben noch himmelblau schien, und früh Morgens grau; auch weil es im Augenblicke da, wo die Sonne es beleuchtet, weißlich aussieht und flimmert, und mit den zunächst damit zusammenhängenden Stellen keine Aehnlichkeit hat: so daß Du, gesetzt auch,

Du könnest den Grund von dieser Erscheinung angeben, dennoch unmöglich darauf bestehen könntest, Das, was den Augen vorkam, sey wirklich wahr. „Aber woher denn das Gedächtniß, wenn wir nichts erfassen?" So fragtest Du nämlich. Wie? können wir uns denn gehabter Vorstellungen [geschehener Wahrnehmungen] nicht erinnern, außer wenn sie begriffen sind? [Gehört denn zum Behalten von Eindrücken die Ueberzeugung von ihrer Wahrheit?] Oder hat etwa Polyänus, der ein großer Mathematiker gewesen seyn soll, *) nachdem er sich zu dem System des Epicurus bekannt, und dem zu Folge die ganze Geometrie für falsch hielt, darum auch Das, was er wußte, vergessen? Nun aber räumt ihr ja selbst ein, daß Das, was falsch ist, kein Gegenstand des Erfassens [des Begreifens, des Ueberzeugtseyns] seyn könne. Ist nun das Gedächtniß die Erinnerung an erfaßte und begriffene Dinge; so hat also Jeder Alles, dessen er sich erinnert, begriffen und erfaßt. Falsches aber kann nichts begriffen werden: Syron **) aber erinnert sich aller Lehrsätze des Epicurus. Folglich sind sie jetzt alle wahr. Meinetwegen. Aber Du mußt entweder einräumen, Dieß sey so, wozu Du Dich nicht entschließen kannst: oder Du mußt mir das Gedächtniß [als nicht aufgehoben] einräumen, ja ihm sein Bestehen ohne Einwendung zugeben, gesetzt, es sey auch mit allem Begreifen und Erfassen nichts. — Doch wie wird es den Künsten ergehen? — Welchen? Denen etwa, welche selbst einräumen,

*) Er war aus Lampsacus.

**) Man liest hier gewöhnlich Scyron. Görenz hat, nach der Herausgabe dieses Werkes, die andere Schreibung hergestellt. S. Cic. de Fin. 2, 35.

die Vermuthung spiele bei ihnen eine bedeutendere Rolle, als das Wissen? oder Denen, welche sich überhaupt nur an Das halten, was scheint, und nicht im Besitze der Kunst sind, der ihr euch rühmt, um damit das Wahre und Falsche unterscheiden zu können? Aber Folgendes sind zwei Lichtpunkte, auf denen hauptsächlich jene [eure] Sache beruht. Erstlich behauptet ihr, es sey unmöglich, daß Jemand keiner Sache seine Zustimmung gebe. Aber Das ist bald widerlegt. Erklärt doch Panätius, *) meinem Urtheile zu Folge der ausgezeichnetste Stoiker, seinen Zweifel an Etwas, das alle Stoiker außer ihm für vollkommen gewiß halten, nämlich an der Wahrheit der Haruspicin, **) der Auspicien, der Orakel, der Träume, der Prophezeiungen, und versagt ihnen seine entschiedene Zustimmung. Kann Dieß dieser Mann thun, selbst in Beziehung auf Dinge, welche Diejenigen, deren Schüler er war, für vollkommen ausgemacht hielten; warum sollte der Weise Dieß nicht auch in Ansehung der übrigen Dinge thun können? Oder gibt es Etwas, das er, wenn es aufgestellt wird, zwar entweder mißbilligen oder billigen, aber nicht bezweifeln könnte? Oder kannst Du Dieß bei den Soriten thun, wann Du willst: er aber sollte bei den übrigen Dingen nicht auf dieselbe Weise unentschieden bleiben können?

*) Panätius aus Rhodus war ein Stoiker, Lehrer des ältern Scipio und des Posidonius. Er hatte einige Ansichten, worin er sich der Akademie näherte, namentlich die Probabilitätslehre. Man hat über ihn eine treffliche Schrift von van Lynden (einem Schüler Wyttenbachs: Lugd. Bat. 1802. 8). Aus dem Werke des Panätius von den Pflichten schöpfte Cicero großentheils sein Werk gleiches Inhalts.

**) S. Cic. v. d. Weissag. I, 3. II, 42. 47.

Zumal da er, auch ohne [eigentliche] Zustimmung, sich schon an das Wahrscheinliche, wenn diesem Nichts im Wege steht, halten kann. Euer zweiter Punkt ist: ein Mensch, der Nichts durch seine Zustimmung billige [gut heiße], *) könne auch keine Thatkraft zu irgend einer Unternehmung besitzen. [Ich antworte:] Es kommt erst darauf an, worin denn eigentlich die Zustimmung besteht [ihren Grund hat]. Die Stoiker sagen nämlich, die Sinne [sinnlichen Empfindungen] an sich seyen schon Zustimmungen; **) und weil auf sie das Begehren folge, so schließe sich das Handeln unmittelbar daran: Alles aber werde aufgehoben, wenn man die Wahrnehmungen aufhebe [nichts gelten lasse].

34. Hierüber ist für und wider Vieles gesprochen und geschrieben worden. Allein das Ganze läßt sich mit wenigen Worten abmachen. Denn ob ich es gleich schon für eine bedeutende Thätigkeit halte, gegen die Wahrnehmungen anzukämpfen, den Meinungen [dem Meinen] entgegenzutreten, dem grundlosen Zustimmen Einhalt zu thun; und [ob ich gleich] dem Clitomachus glaube, wenn er schreibt, Carneades habe eine wahrhaft herkulische Arbeit verrichtet, indem er aus unsern Gemüthern das Zustimmen, d. h. das Wähnen und die Unbesonnenheit, wie ein wildes und unbändiges Thier, [aus seiner Höhle] herausgezogen hätte: so [frage ich doch,] um einmal diesen Theil der Vertheidigung aufzugeben, Was

*) Oder: „sich von der Wahrheit keines Satzes recht lebhaft überzeuge."

**) Das Wortspiel: sensus ipsos assensus esse, ließ sich nicht gut wiedergeben. Etwa: „in den Sinnen selbst liege schon ein Ansinnen."

steht denn dem Handeln Desjenigen im Wege, der sich, wenn sonst nichts dazwischen störend eintritt, an das Wahrscheinliche hält? Das gerade, sagt mein Gegner, wird dazwischentreten, weil er die Ueberzeugung hegen wird, selbst Das, was er billige, sey nicht einmal erfaßbar [könne nie zur entschiedenen Ueberzeugung gesteigert werden]. Das wird Dich denn auch wohl bei dem Entschlusse hindern, ein Schiff zu besteigen, das Saatfeld zu bestellen, eine Frau zu nehmen, Kinder zu zeugen, und so bei gar vielen Dingen, wo Du Dich an weiter Nichts, als an das Wahrscheinliche halten kannst. — Und dennoch bringst Du jenen gewöhnlichen und oft zurückgewiesenen Einwurf wieder vor, nicht wie Antipater, sondern, wie du sagst, *) nachdrücklicher. Antipater nämlich [sagst Du] sey getadelt worden, weil er gesagt, Derjenige, welcher behaupte, es könne Nichts begriffen werden, erkläre damit doch, daß wenigstens Das begriffen werden könne, [daß sich nichts begreifen lasse]: eine Behauptung, die dem Antiochus plump [alles Scharfsinnes ermangelnd] vorkam, und als sich selbst widersprechend. Denn es liegt ein wirklicher Widerspruch in der Behauptung, wenn man sagt, es könne zwar Nichts begriffen werden, aber Etwas könne doch begriffen werden [nämlich, daß Nichts begriffen werden könne]. Carneades, glaubt er, hätte vielmehr auf folgende Weise nachdrücklicher bekämpft werden müssen: da der Weise keinen Grundsatz aufstellen kann, außer einen entschieden begriffenen, erfaßten, erkannten; so müsse er doch einräumen, der Grundsatz, den der Weise aufstelle, „daß Nichts erfaßt werden könne,"

*) Nämlich oben, im neunten Cap. dieses Buches.

sey erfaßt [erkannt]. Das kommt heraus, als ob der Weise sonst keinen Grundsatz hätte, und ohne [aufgestellte] Grundsätze nicht leben könnte! So wie er [überhaupt] sich an Wahrscheinliches hält, ohne es als erfaßt [entschieden] anzunehmen: so auch gerade an den Satz, daß sich Nichts erfassen lasse. Denn hätte er bei diesem Satze ein [entschiedenes] Merkmal des Erkennens, so würde er es auch bei den übrigen anwenden. Aber eben weil er es nicht hat, bedient er sich des Wahrscheinlichen: und darum fürchtet er eben nicht den Schein zu haben, als ob er Alles verwirre und ungewiß mache. Denn nimmermehr wird er, wie auf die Frage, ob die Zahl der Sterne gerade oder ungerade sey, die Antwort geben, er wisse es nicht, wenn man von ihm über Das, was Pflicht sey, und über viele andere Gegenstände, in welchen er bewandert und geübt ist, Auskunft verlangt. Denn bei [ganz] ungewissen Dingen gibt es gar nichts Wahrscheinliches: wo es aber [etwas Wahrscheinliches] gibt, da wird der Weise nie in Verlegenheit seyn, Was er thun, oder Was er antworten soll. Auch den Tadel des Antiochus hast Du nicht unterlassen, Lucullus (und natürlich: denn er hat eine besondere Berühmtheit erlangt), welcher, nach der mehrmaligen Aeußerung des Antiochus, den Philo gar sehr in Verlegenheit gesetzt haben soll. Denn da man erstlich den Satz annehme, es gebe falsche Vorstellungen [Wahrnehmungen]; zweitens den, sie unterscheiden sich in Nichts von den wahren; so übersehe man, daß jener erste Satz aus dem Grunde [von den Gegnern] zugegeben worden sey, weil man annahm, es sey ein Unterschied unter den Vorstellungen [Wahrnehmungen]: dieser [Unterschied] werde aber durch den zweiten

Satz aufgehoben, weil derselbe erkläre, die wahren Vorstellungen unterscheiden sich gar nicht von den falschen: und das sey der auffallendste Widerspruch. Das wäre allerdings der Fall, wenn wir das Wahre gänzlich aufhöben [alle Wahrheit läugneten: wenn wir behaupteten, es gebe gar keine Wahrheit.] Aber Das thun wir nicht. Es stellt sich unserer Wahrnehmung gewiß eben so gut das Wahre, als das Falsche, dar. Allein zur Annahme der Wahrscheinlichkeit haben wir eine in die Augen fallende Veranlassung: ein Merkzeichen für entschiedenes Erfassen gebricht uns gänzlich.

35. Doch es kommt mir vor, als verfahre ich immer noch mit zu wenig Nachdruck. Steht mir doch ein weites Feld offen, wo ich mich in meinem Vortrage recht ausbreiten könnte; warum zwänge ich ihn in solche Fesseln und in das Dorngestrüpp der Stoiker ein? Hätte ich es mit einem Peripatetiker zu thun, welcher sagte, Das sey erfaßbar [gewähre überzeugende Erkenntniß], „was ein Eindruck des Wahren sey," und der nicht den gewaltigen Zusatz anfügen würde: „und zwar so, wie von etwas Falschem kein Eindruck möglich sey"; so würde ich mit einem einfach offenen Manne auch einfach offen sprechen, und nicht heftig mit ihm streiten; ja ich würde sogar, wenn er auf meinen Satz, daß Nichts begriffen werden könne, einwendete, der Weise komme wohl auch in den Fall, zu meinen, nicht mit ihm hadern; besonders da selbst Carneades sich nicht viel dagegen sträubt. Aber was soll ich jetzt [mit euch] anfangen? So sagt mir denn, was ist wohl das Begreifliche? Darauf antwortet mir nicht Aristoteles, oder Theophrastus, nicht einmal Xenophanes oder

Staatl. Bibliothek Bamberg

Polemo, *) sondern ein noch Unbedeutenderer [oder: ein noch Jüngerer]: „ein solches Wahre, **) deßgleichen ein Falsches nicht seyn kann." Etwas der Art finde ich nicht. Da bliebe mir denn Nichts übrig, als einem Unerkannten beizustimmen, das heißt, zu meinen. Das gestehen mir die Peripatetiker, wie die alte Akademie, zu: ihr läugnet es, Antiochus besonders, auf den ich vorzüglich viel gebe: entweder weil ich den Mann lieb hatte, wie er mich, oder weil ich ihn für den gebildetsten und scharfsinnigsten aller Philosophen unserer Zeit halte. An ihn stelle ich zuerst die Frage: in welchem Sinne er denn [Anhänger] derjenigen Akademie sey, zu welcher er sich rechnet? Anderer Dinge nicht zu gedenken. Wer aus der alten Akademie, oder welcher Peripatetiker hat denn jemals gesagt, entweder: nur Dasjenige sey erfaßbar, was auf solche Weise wahr sey, auf welche Weise ein Falsches es gar nicht seyn könne: [wo das Wahre so beschaffen sey, wie das Falsche nicht beschaffen seyn könne,] oder: der Weise meine Nichts? Gewiß Niemand. Keiner von beiden Sätzen wurde vor Zeno besonders lebhaft verfochten. Ich jedoch halte das Eine für so wahr, als das Andere: und ich sage Dieß nicht etwa mit Berücksichtigung der Zeit, sondern weil Dieß gerade meine Ansicht ist.

---

*) Polemo, ein Philosoph aus der alten Akademie, der dem Plato ganz treu blieb (S. unten Cap. 42), und sich auch mit Aristoteles vertrug.

**) Die Lesart der Handschriften ist hier verdorben. Orelli vermuthet, es fehle hier ein Name, so daß es heißen müsse: „sondern Clitomachus" (oder ein ähnlicher). Hülsemann meinte, es heiße: „sondern ein um nichts Geringerer (nämlich Zeno) —".

Staatl. Bibliothek Bamberg

36. Aber Eins ist mir unerträglich. Du willst nicht haben, daß ich Unerkanntem beistimme, erklärst Dieß selbst für äußerst schimpflich und für höchst unbesonnen: und doch nimmst Du Dir heraus, ein ganzes System der Weisheit auszuspinnen, die Natur aller Dinge zu entwickeln, die Grundsätze der Sittlichkeit zu lehren, die Gränzen des Guten und des Uebels abzustecken [das höchste Gut und das größte Uebel zu bestimmen], den Umfang der Pflichten vorzuzeichnen, mir eine Anweisung zu geben, wie ich mein Leben einrichten soll; und zu gleicher Zeit erklärst Du, Du wollest Beurtheilungsregeln und eine Theorie des philosophischen Entwickelns und Verstehens mittheilen: und das Alles soll denn die Wirkung haben, daß ich all jenes Unzählige auffasse, nirgends strauchle, niemals wähne? Sprich, was ist denn das für ein System, zu welchem Du mich hinführen willst, wenn Du mich von diesem [dem meinigen] abbringst? Ich fürchte fast, es möchte ziemlich anmaßend klingen, wenn Du mir zu den Deinigen räthst. Und doch mußt Du es nothwendig thun. Doch nicht Du allein: Jeder wird mich auf seine Seite zerren wollen. Wohlan denn; [angenommen] ich schlage den Sturm der Peripatetiker ab, welche von sich rühmen, sie seyen mit den Rednern verwandt, und viele berühmte Männer aus ihrer Schule hätten schon an der Spitze von Staaten gestanden: ich halte den Angriff der Epicureer aus, unter denen ich so viele vertraute Freunde habe, die so gutmüthig, so anhänglich an einander sind; was soll ich mit dem Stoiker Diodotus *) anfangen, den ich von Jugend auf gehört habe?

*) Er war Lehrer des Cicero und starb in Cicero's Hause.

der so viele Jahre schon mit mir lebt? der bei mir wohnt? den ich nicht nur bewundere, sondern auch liebe? und dieser verachtet jene Behauptungen des Antiochus. Die unsrigen, wirst Du sagen, sind allein wahr. Auf jeden Fall allein, wenn sie wahr sind. Denn mehrere wahre Lehren, die doch von einander abweichen, kann es nicht geben. Sind nun wir unverschämt, die wir nicht straucheln [irren] wollen: oder sind Jene anmaßend, die sich selbst bereden, sie allein wissen Alles? Nicht ich, antwortet er, sage von mir, daß ich es wisse, sondern der Weise wisse es. Trefflich gesprochen! Versteht sich, er weiß Das, was eben in Deinem System liegt. So sage mir doch für's Erste nun Das, wie es zugeht, daß der Nichtweise die Weisheit entwickle und vortrage? — Doch lassen wir unsere Persönlichkeit bei Seite: sprechen wir von dem Weisen, um den sich doch, wie ich mehr als einmal gesagt habe, unsere ganze Untersuchung dreht. In drei Theile also theilen die meisten Philosophen, und auch ihr selbst, die Weisheit ein. *) Darum laß uns denn, wenn's beliebt, zuerst untersuchen, was denn in Beziehung auf die Natur der Dinge erforscht worden, oder vorerst Folgendes: Ist wohl Jemand von solchem Wahn aufgeblasen, daß er sich einbilden sollte, er wisse Jenes? Ich frage nicht nach Folgerungen, deren letzter Grund Vermuthungen sind: diese werden bei der Erörterung hin und her gezerrt, ohne irgend eine nöthigende Ueberzeugungskraft in sich zu tragen. Mögen selbst die Geometer sich wahren, welche sich rühmen, ihre Lehrsätze nicht durch Ueberredung, sondern durch Nöthigung mitzutheilen, und die euch Alles, was sie hinzeichnen, beweisen. Ich will

*) Nämlich in Physik, Ethik und Dialectik.

sie jetzt nach den obersten Grundsätzen der Mathematiker fragen, ohne welche sie, wenn man sie ihnen nicht einräumt, keinen Finger breit vorschreiten können. Ein Punkt ist, sagen sie, was keine Ausdehnung hat; eine Fläche und, so zu sagen, Horizontalebene, wo sich durchaus keine Dicke findet; eine Linie, eine Länge ohne alle Breite. Räume ich nun dieses als wahr ein, und füge einen Schwur dazu; meinst Du, es werde der Weise, bevor Archimedes *) vor seinen Augen alle Berechnungen auseinander gesetzt hat, durch die herausgebracht wird, daß die Sonne vielmal größer sey, als die Erde, darauf schwören? Thäte er es, so würde er eine Geringschätzung der Sonne selbst verrathen, in der er doch eine Gottheit anerkennt. Wird er aber geometrischen Beweisführungen nicht Glauben schenken, die [angeblich] eine nöthigende Kraft in sich tragen, wenn man sie [gehörig] vorträgt, wie ihr selbst behauptet; so wird er wahrlich noch weit weniger den Beweisführungen der Philosophen glauben, und, sollte es der Fall seyn [so frage ich]: welcher Philosophen Beweise sollte er denen der Andern vorziehen? Ich könnte hier die Systeme aller Physiker auseinandersetzen. Doch Das wäre zu weitläufig. Ich möchte aber doch wissen, an Wen er sich halten solle? Denke Dir, es werde jetzt eben Einer weise, sey es aber noch nicht: an welche Ansicht, an welche Schule soll er sich ausschließend halten? Und wähle er, welche er nur immer wolle, er wird sie als Nichtweiser wählen [seine Wahl wird nicht die eines Weisen seyn]. Aber er besitze auch ein fast übermenschliches Talent: an welchen Physiker wird er sich, mit Ausschließung aller Andern, anschließen?

*) Nach einer andern Lesart: „wenn auch Archimedes — —"

An mehr als Einen ist nicht möglich. Doch ich lasse mich nun nicht weiter in die unzähligen [speciellen Fragen ein: nur über den Uranfang aller Dinge, und die Urbestandtheile [Urstoffe] des Weltalls, möchte ich wissen, an Wen er sich halten sollte: denn hierüber [schon] ist unter großen Männern der größte Zwiespalt.

37. Zuerst trat Thales, *) Einer von den sieben Weisen, auf, dem die sechs übrigen den ersten Rang eingeräumt haben sollen, und sagte: Aller Dinge Urstoff sey das Wasser. Davon aber konnte er seinen Landsmann und Genossen, Anaximander, **) nicht überzeugen: denn dieser behauptete, die Unendlichkeit der Natur [das Unendliche in der Natur] sey es, woraus Alles erzeugt werde. Nach ihm nahm sein Schüler Anaximenes ***) die unendliche Luft [den endlosen Luftraum, die durch das All verbreitete Luft] als Urstoff an, daraus läßt er denn das Endliche entstehen: nämlich Erde, Wasser, Feuer, und aus diesen dann alles [Uebrige.] Anaxagoras, †) die unendliche Materie: aus ihr dann unendlich kleine, einander ähnliche, Theilchen; diese anfangs unter einander, nachher vom göttlichen Verstande [Geiste] geordnet. Xenophanes, ††) noch etwas älter: das All sey Eins, und

*) S. Tiedemann Griechenlands ältere Philosophen S. 128. vgl. mit dessen: Geist der specul. Philos. I, S. 35.

**) S. über ihn Tiedemann Geist der spec. Philos. I, S. 50 ff. Tennemann's Grundr. d. Gesch. d. Philos. S. 42.

***) S. Tiedemann a. a. O. S. 64 ff. Tennemann a. a. O. S. 42 f.

†) S. Tennemann a. a. O. S. 58—60. Eine eigene Schrift über ihn hat man von J. T. Hemsen (Götting. 1821. 8.)

††) S. Tennemann a. a. O. S. 52. Tiedemann a. a. O. S. 143—152.

dieses Eine unveränderlich, und das sey die Gottheit, nie entstanden und ewig, von kugelförmiger Gestalt. Parmenides, *) das Feuer, das die Erde in Bewegung setze, die von ihm ihre Form erhalte. Leucippus, **) das Volle und das Leere [der leere Raum und die ihn ausfüllenden Atome]. Democritus, dem Letztern in diesem Punkte sich anschließend, im Uebrigen gehaltreicher [gedankenreicher]. Empedocles ***) [nimmt] die gewöhnlich angenommenen und bekannten vier [Elemente an]. Heraclitus †) das Feuer. Melissus ††) das Unendliche und Unveränderliche, [von dem er sagt,] es sey immer gewesen, und werde immer seyn. Plato †††) stellt den Satz auf, die Welt sey aus der allumfassenden Materie von Gott für unvergängliche Dauer gebildet werden. Die Pythagoreer *†) behaupten, Alles habe seinen Ursprung aus den

*) C. Tennemann a. a. O. S. 52. Fülleborns Beitr. zur Gesch. der Philos. VI, 35. 102. Tiedemann a. a. O. I, S. 166. 151 ff. Cic. v. d. Nat. d. Gött. I, 11.

**) S. Tennemann a. a. O. S. 56 und Democritus S. 57. Tiedemann a. a. O. S. 226 ff., auch Meiner's Gesch. d. Wissensch. in Griechenland I, S. 603 ff.

***) S. Tiedemann I, S. 242 ff. Tennemann S. 45. Empedocles Sturzii p. 159 sqq.

†) S. Tiedemann I, S. 194 ff. Schleiermacher's Herakleitos der Dunkle S. 369 ff. Tennemann S. 43 f.

††) S. Tiedemann S. 164. 379. Tennemann S 33 f.

†††) S. Tennemann Syst. d. Plat. Philos. II, S. 300 ff. Tiedemann a. a. O. II, S. 176 f. Das wichtigste neuere Werk über Plato's Philosophie überhaupt sind die Initia Philos. Platonicae II Thle. in 4 Bdn. 8. Traj. ad Rhen. 1827—1831.

*†) S. Tiedemann I, S. 93 f. dessen Griechenlands erste Philosophen S. 347 ff. Tennemanns Grundriß S. 47 ff.

Zahlen und den mathematischen Principien [Urbegriffen, Einheiten]. Aus diesen, denke ich, wird euer Weiser sich Einen auswählen, um sich an ihn zu halten: die ganze große Zahl der übrigen so ausgezeichneten Männer wird er verschmähen und verwerfend abweisen. Welchem System er aber huldigen mag, er wird es eben so in seinem Geiste aufgefaßt haben, wie Das, was ihm die Sinne zuführen: und dem Satze, daß es jetzt hell sey, wird er nicht mehr Beifall schenken, als, weil er nun einmal ein Stoiker ist, dem, daß die Welt weise sey, und eine Seele habe, die sich selbst und ihn hervorgebracht habe, und Alles lenke, bewege, regiere. Er wird auch überzeugt seyn, daß die Sonne, der Mond, alle Sterne, die Erde, das Meer Gottheiten seyen, weil eine Vernunft äußernde Lebenskraft sie alle durchströme und durchdringe: daß jedoch einst ein Zeitpunkt eintreten werde, wo diese ganze Welt in Glut und Flammen auflodere. *)

38. Mag nun das Alles wahr seyn (Du siehst doch nun wohl, daß ich einräume, es gebe etwas Wahres): so läugne ich doch bestimmt die Möglichkeit, es zu begreifen und zu erfassen [eine unerschütterliche Ueberzeugung davon zu gewinnen]. Denn hat Dir etwa Dein stoischer Weiser Dieß Wort für Wort vorgesagt; da tritt gleich Aristoteles **) auf, und erklärt, einen goldnen Strom von Beredsamkeit ergießend, Jener sey nicht recht bei Troste: denn es sey nicht nur die Welt niemals entstanden, weil nicht durch Fassung

*) Man hat hierüber eine eigene Schrift von Thomasius (De stoica mundi exustione Lips. 1684. 4.) Vgl. auch Tiedemanns Syst. d. stoisch. Philos. II. S. 99 f.

**) S. Tiedemanns Geist d. spec. Philos. II. S. 288 ff.

eines neuen Entschlusses ein so treffliches Werk habe nur so angefangen werden können, sondern sie sey auch so ganz gleichsam aus Einem Gusse [so in sich selbst abgeschlossen und geregelt], daß keine Gewalt so ungeheure Bewegungen und eine solche Veränderung zu bewirken, keine Zeitdauer ein solches Veralten herbeizuführen vermöge, daß diese Weltordnung *) je zerfallen und untergehen könne. Da wirst denn Du in den Fall kommen, Dieß zurückweisen, und das Obige, als ob es Dein Leben und Deine Ehre gälte, vertheidigen zu müssen: und mir soll nicht einmal freistehen, zu zweifeln? — Ich spreche jetzt nicht von dem Leichtsinn Deren, die blindlings [ohne Prüfung] ihre Zustimmung geben: aber wie viel werth muß mir nicht schon die Freiheit seyn, daß ich mich nicht in die Nothwendigkeit versetzt sehe, in der Du Dich befindest! [zu beantworten z. B.], warum Gott, da er Alles um unsertwillen schuf (denn das ist ja eure Behauptung], eine so große Menge Wasserschlangen und Vipern geschaffen, warum er auf dem Lande und im Meere überall so viel Verderben Bringendes ausgestreut habe? Ihr behauptet ja, ohne einer Gottheit [allvermögendes Walten] hätte dieses Weltall nicht so kunstreich und sinnreich eingerichtet [zu Stande gebracht] werden können: und dieses [Weltschöpfers] Erhabenheit sucht ihr bis in der Kunstfertigkeit der Bienen und

*) Cicero braucht hier nicht das gewöhnliche Wort für Welt (mundus), sondern eine Uebersetzung des Griechischen Wortes dafür (κόσμος), welches sonst Schmuck, Zierde, Wohlordnung bedeutet; wiewohl auch in dem Worte mundus die Bedeutung von Schmuck liegt.

Ameisen auf, so daß es scheint, als habe es auch unter den Göttern einen Myrmecides, einen Bildner niedlicher Kunstwerkchen, *) gegeben. Du behauptest, ohne Gott sey nichts möglich. Siehe, da kommt Dir in die Queere Strato von Lampsacus, **) der jener Gottheit die Mühe des Schaffens bei jenem großen Werke [dem Weltgebäude] ganz abnimmt. Und wirklich, da selbst die Götterpriester [zuweilen] eine dienstfreie Zeit haben: um wie viel mehr Ansprüche haben die Götter selbst darauf! Er erklärt einmal, ihm scheine die Mitwirkung der Götter zum Weltbau nicht erforderlich: er lehrt, was vorhanden sey, sey Alles Wirkung der schaffenden Natur, und zwar nicht vermittelst eines leeren Raumes, wie Derjenige behauptet, ***) welcher diese ganze Welt aus rauhen und glatten, krummen und hakenförmigen Körperchen [gleichsam] zusammengeronnen seyn läßt. Er erklärt Dieß für Träumereien des Democritus, der nicht lehre, sondern unerwiesene Einfälle für baare Wahrheit ausgebe. Er aber betrachtet alle einzelnen Theile des Weltganzen und lehrt, Alles, was sey oder werde, entstehe oder sey entstanden nach dem Gesetze der Schwerkraft und der Bewegung. Und wahrlich, da befreit er nicht nur die Gottheit von einer gro-

*) Myrmecides hatte (nach Plinius H. N. 7, 21.) eine elfenbeinerne Quadriga gemacht, die eine Mücke mit ihren Flügeln bedecken konnte, und ein Schiff, das unter die Flügel einer Biene ging. S. Franc. Junius im Catalogus Artificum p. 126 sq.

**) S. Tiedemann Syst. d. Stoisch. Phil. II. S. 99 Lactant. de Ira Dei 10. Cic. de N. D. I. 13.

***) S. Cic. v. d. Nat. d. Gött. I, 24. Außer Democritus behauptete Dieß auch Leucippus.

ßen Mühe, sondern auch mich von einer großen Furcht. Denn muß nicht Jeder, wenn er denkt, ein Gott mische sich in alle seine Angelegenheiten, Tag und Nacht vor dem Walten dieses mächtigen Wesens in Angst seyn? und wenn ihm etwas Widriges begegnet (und Wem begegnet nicht so Etwas?) immer fürchten, es möchte Dieß ihm mit Recht [zur Strafe] begegnet seyn? Doch ich gebe nicht gerade dem Strato Recht, Dir jedoch wahrhaftig auch nicht. Bald kommt mir das Eine, bald das Andere wahrscheinlicher vor.

39. Das Alles, Lucullus, liegt versteckt, von tiefem Dunkel umhüllt und übergossen, *) so daß aller Scharfsinn des durchdringendsten Menschengeistes den Himmel zu durchspähen, die Erde zu durchschauen nicht vermag. Kennen wir doch sogar unsere Körper nicht, wissen wir doch nicht einmal die Lage aller Theile und die Verrichtungen jedes einzelnen. Darum haben denn auch die Aerzte, denen daran liegen mußte, Dieß zu wissen, durch Oeffnen [menschlicher Körper] sich davon zu unterrichten gesucht. Aber, sagen die, welche die Versuche angestellt haben, wir wissen es darum doch nicht viel besser: denn es ist ja möglich, daß die Theile durch das Oeffnen und Aufdecken eine Veränderung erleiden. Und sprich, können wir wohl auf dieselbe Weise in das Innere der Natur mit Schneiden, Oeffnen, Trennen, eindringen, um nachzusehen, ob die Erde fest auf ihrem eigenen Grunde aufsitze und gleichsam eingewurzelt sey, oder ob sie in der Mitte [des Weltraumes] schwebe? Auch der Mond sey bewohnt, sagt

*) Ausdruck des Anaxagoras bei Lactantius Div. Inst. III, 28, den Einige für eine Dichterstelle hielten.

Xenophanes, *) und er sey auch eine Erde mit vielen Städten und Bergen. Das sieht aus wie Hirngespinste. Allein so wenig Der, welcher jenes behauptet hat, schwören kann, es verhalte sich wirklich so, eben so wenig kann ich schwören, daß es sich nicht so verhalte. Ihr behauptet ferner, es gebe uns gegenüber auf der entgegengesetzten Seite der Erde Menschen, welche uns die Fußsohlen entgegenkehren, und diese nennt ihr Gegenfüßler: **) warum verargt ihr es mir, der ich Jenes nicht geradezu verwerfe, mehr, als Denen, welche euch, sobald ihr es vor ihnen aussprecht, für verrückt erklären? Der Syracusaner Hicetas ***) stellt, nach der Behauptung des Theophrastus, den Satz auf, der Himmel, die Sonne, der Mond, überhaupt alles Ueberirdische, stehe still, und außer der Erde bewege sich im ganzen Weltall Nichts: und da diese sich mit der größten Geschwindigkeit um ihre Axe drehe und schwinge, so ergeben sich dadurch alle diejenigen [Erscheinungen und Ereignisse], wie wenn die Erde stille stünde und der Himmel sich bewegte. Dasselbe, glauben Einige, behaupte Plato im Timäus, †) nur in etwas dunkeln Ausdrücken. Und was sagst denn Du, Epicurus? Sprich! Glaubst Du, die Sonne

---

*) Viele Philosophen des Alterthums behaupteten Dieses. Sie führt an Fabric. Bibl. Gr. I, 20. 8–12. p. 131 sq.

**) Schon Pythagoras soll nach Diog. Laertius Dieses behauptet haben. Vgl. auch Lucretius I, 1056 ff.

***) Dieß war einer von den Winken aus dem Alterthum, die den Copernicus zum Ersinnen seines Weltsystems veranlaßten. Der Name des Hicetas wurde sonst falsch Nicetas geschrieben. Auch Cleanthes aus Samos hatte Dieß behauptet.

†) S. 41. ed. Steph.

sey nur so klein? „Ich halte sie nicht einmal für zweimal so groß, [als sie scheint].“ *) — Aber gerade, wie er sich über euch lustig macht, so verspottet ihr eurerseits auch ihn. Von solcher Verhöhnung bleibt darum Socrates frei, auch Aristo aus Chios, **) welcher glaubt, so Etwas könne man gar nicht wissen. Doch ich kehre zum Leib und zur Seele zurück. Sprecht einmal, kennt ihr wohl hinlänglich das eigentliche Wesen der Nerven, der Adern? Wissen wir denn gewiß, was und wo die Seele sey? ja, ob sie überhaupt sey, oder, wie Dicäarchus ***) annahm, ob sie gar nicht existire? [ob sie ein Nichts sey?] Und, falls sie ist, ob sie drei Theile habe, wie Plato behauptete, die Vernunft, die Empfindung und das Begehrungsvermögen? †) oder ob sie einfach und nur Eins sey? und, wenn Eins und einfach, ob sie Feuer, oder Hauch, oder Blut sey? ob etwa, wie Xenocrates meinte, eine Zahl ohne Körper? ††) (eine Erklärung, die fast einem Unsinn gleich

*) Dieß ist nach Lambins, von Madvig gebilligter, Conjectur übersetzt. Nach Orelli's Vermuthung müßte es heißen: „Ich? Nur für so groß“ (wahrscheinlich mit einer Geberde und ironischem Ton, für „so klein.“).

**) Ein Stoiker und Schüler des Zeno.

***) Dicäarchus sagte nämlich, die Seele sey keine Substanz, sondern die Harmonie der Elemente, aus denen der Körper bestehe; darum gehe sie auch mit dessen Auflösung unter.

†) Voost: „Vernunft, Leidenschaft und Begierde.“ Cicero übersetzt das Mittlere, $\vartheta\upsilon\mu\acute{o}\varsigma$, durch ira, welches Zwanziger unpassend durch Zorn gibt: nicht unpassend ein Anderer durch reizbaren Theil der Seele. Tennemann Syst. d. Plat. Ph. II, S. 154 ff.

††) Nach der ältern Lesart: „ein Geist ohne Körper.“ Davisius hält beide Lesarten für gleich gut, da dem Xenocrates der Geist oder die Seele eine Zahl, ein Verhältniß war.

sieht); und, sey sie was sie wolle, ob sie sterblich sey, oder ewig? denn auch Das ist ein sehr vielbesprochener und bestrittener Punkt. Irgend Etwas von diesen Meinungen kommt euren Weisen als enschieden wahr vor: dem unsrigen leuchtet nicht einmal ein, welche denn die größte Wahrscheinlichkeit habe: so sehr halten sich die Gründe für die meisten einander entgegengesetzten Ansichten die Wage.

40. Sprichst Du aber mit mir weniger anmaßend, und wirfst mir vor, nicht, daß ich Deinen Gründen nicht beipflichte, sondern gar keinen; so will ich mich selbst überwinden und eine Ansicht auswählen, der ich beistimme. Aber welche soll ich vorziehen? Wem [soll ich Recht geben]? Dem Democritus: denn ihr wißt, ich habe es von jeher mit Männern von Rang und Ansehen gehalten. Nun brechen aber die bittersten Vorwürfe eurer ganzen Schule über mich los: wie? [heißt es,] Du nimmst einen leeren Raum an, da der ganze Raum so voll und ausgestopft mit Stoff ist, daß eigentlich jede Bewegung eines Körpers ein Verdrängtwerden aus seinem Raume ist, und jeden Platz, der leer wird, im Augenblicke ein anderer Körper einnimmt? *) Oder Atome, die so beschaffen sind, daß, was nur immer aus ihnen wird, mit ihnen ganz und gar keine Aehnlichkei that? Oder [glaubst Du], es könne ohne eine vernünftige Seele irgend etwas Treffliches zu Stande gebracht werden? Oder, da diese Eine Welt mit so bewunderndswürdiger Schönheit und Ordnung eingerichtet ist, es gebe unzählige Welten über und unter ihr, rechts und links, vor und hinter ihr, die einen von dieser verschieden, die andern von derselben Art? und wie wir jetzt

*) Vgl. Lucretius de rer. nat. I, 370 ff.

in der Nähe von Bauli seyen und Puteoli vor uns sehen, so seyen Unzählige an gleichen Orten, mit denselben Namen, gleichen Aemtern, gleichen Thaten, Talenten, Gestalten, von gleichem Alter, und sprechen über dieselben Gegenstände? und, wenn wir jetzt oder auch im Schlafe mit unserer Seele uns Etwas vorstellen, so brechen [dringen] dann die Bilder von außen in unsere Seelen durch den Körper ein? Daß Du nur ja dergleichen nicht annimmst, und nichtigen Hirngespinsten nicht Beifall schenkst! Keine Ansicht haben ist besser, als eine so verkehrte Ansicht haben. — Davon ist also nicht die Rede, daß ich irgend Etwas durch meine Zustimmung billige: und forderst Du es, so dürfte ich Deine Forderung auf jeden Fall anmaßend, wo nicht gar unbescheiden [unverschämt] nennen: zumal da Deine Behauptungen mir nicht einmal wahrscheinlich vorkommen. Denn die Weissagung z. B., auf die ihr viel haltet, halte ich für etwas ganz Nichtiges, und das Schicksal, unter das ihr Alles stellt, verachte ich [das Fatum, die blinde Nothwendigkeit — ist mir ein nichtssagender Begriff.] *) Auch nicht einmal den Bau der Welt schreibe ich einem göttlichen Plane zu: und es kommt mir fast vor, ich könnte Recht haben.

41. Aber warum lasse ich mich zu Erklärungen hinreißen, die mir Haß zuziehen könnten? **) Erlaubt ihr mir denn nicht einmal, nicht zu wissen, was ich nicht weiß? Soll

*) Ueber diese Gegenstände erklärt sich Cicero hinlänglich in seinen Werken von der Weissagung und vom Schicksal, die das 7te und 8te Bändchen der Werke Cicero's in dieser Uebersetzung ausmachen.

**) Voost: „Doch was setze ich mich einer gehässigen Beurtheilung aus?"

es den Stoikern vergönnt seyn, mit einander zu streiten: mir mit ihnen nicht? Dem Zeno und den meisten übrigen Stoikern gilt der Aether *) für den höchsten, mit einem verständigen Geiste begabten, Gott, unter dessen Regierung Alles stehe. Cleanthes, so zu sagen ein Stoiker aus-den höhern Familien [höhern Ranges, erster Classe,] Zeno's Schüler, nimmt an, die Sonne sey Weltherrscher und Weltregent. **) Dahin hat es denn der Zwiespalt der Weisen gebracht, daß sie uns um die Erkenntniß unsers Oberherrn bringen, da wir ja nicht wissen, ob wir der Sonne, oder des Aethers Unterthanen sind. Die Größe der Sonne aber — (ihr Strahlenwurf selbst hier scheint mich anzublicken, und mahnt mich, ihrer öfter zu gedenken) ihre Größe, sage ich, sprecht ihr aus, als ob ihr sie mit einer Ruthenstange ausgemessen hättet. Ich aber erkläre euch für schlechte Bauverständige, und traue eurer Messung nicht im Geringsten. Und es sollte noch zweifelhaft seyn, Wer von uns beiden (um mich gelind auszudrücken) weniger unbescheiden [in seinen Behauptungen] sey? — Doch will ich damit nicht sagen, ich erkläre alle dergleichen Forschungen der Physiker für verwerflich. Liegt doch in der Betrachtung und der Beschauung der Natur eine dem Menschengeiste gleichsam angemessene Nahrung [für seinen Grundtrieb, die Wißbegierde]. Sie richtet unsern Blick empor; wir fühlen uns selbst gehoben; wir blicken auf das gewöhnliche Treiben der Menschen herab; wir richten unsere Gedanken auf

*) S. Tiedemann's Syst. d. Stoischen Philos. II, S. 90 f. Justi Lipsii Physiol. Stoic. p. 925. ed. Vesal. Opp. T. IV.

**) Tiedemann a. a. O. II, S. 186. 191. Lipsius l. c. p. 850. 927 sq.

das Ueberirdische und Himmlische, und finden unsere [irdische] Umgebung kleinlich und beschränkt. Schon die Forschung selbst über so erhabene und dabei so tief verhüllte Gegenstände gewährt Genuß. Untersuchen also wird Dieß unser Weiser, so gut wie der Eurige: der Eurige aber, um beizustimmen [sich zu entscheiden], zu glauben, zu behaupten: der Unsrige, um vor unbesonnenem Wähnen sich sorgfältig in Acht zu nehmen, und recht sehr zufrieden zu seyn, wenn er bei dergleichen Untersuchungen nur etwas Wahrscheinliches auffindet. Laß uns jetzt auf die Vorstellung vom höchsten Gut und Uebel übergehen. Doch erst noch einige Bemerkungen [zum Vorhergehenden]. Indem sie jene Sätze aus der Physik so nachdrücklich behaupten, scheint es mir, als erwägen sie zu wenig [die Folge davon nämlich,] daß sie sich um das Vertrauen auch bei denjenigen Gegenständen bringen, die wohl allenfalls ein helleres Sehen [einen zuverlässigern Blick] erlauben. Sprechen sie doch nicht mit größerer Zuversicht und Ueberzeugung den Satz aus, es sey jetzt hell [Tag], als, wenn eine Krähe schreit, es sey Dieß eine Mahnung [Etwas zu thun,] oder eine Warnung: und mit derselben Sicherheit, mit der sie, nach angestellter Messung, sagen, diese Bildsäule dort sey sechs Fuß hoch, sprechen sie von der Sonne, die sie nicht messen können, die Behauptung aus, sie sey mehr als achtzehenmal größer, als die Erde. Wie natürlich macht sich dann der Schluß: wenn sich die Größe der Sonne nicht erfassen [nicht gewiß bestimmen] läßt, so hat Derjenige, welcher alles Andere gerade so behauptet, wie die Größe der Sonne, auch von diesen Dingen keine größere Gewißheit. Nun läßt sich aber die Größe der Sonne nicht mit Gewißheit bestimmen [erfassen].

Folglich, Wer dieses so ausspricht, [billigt, für gewiß erklärt,] als ob er es erfaßte, erfaßt Nichts [hat von Nichts eine sichere Ueberzeugung]. Vielleicht antworten sie, man könne erfassen [wirklich wissen], wie groß die Sonne sey. Immerhin! Ich wende nichts ein: nur müssen sie gestehen, daß sie für die andern Dinge keinen andern Maßstab des Erfassens und Begreifens haben. Denn sie können doch nicht sagen, das Eine werde mehr oder weniger begriffen als das Andere: denn Begreifen ist einmal Begreifen, und es können für die verschiedenen Gegenstände keine verschiedenen Definitionen desselben [des Begreifens] gelten.

42. Doch zurück zu Dem, wovon ich sprechen wollte. Was wissen wir denn in Beziehung auf das Gute und das Uebel mit entschiedener Zuverlässigkeit? — Denn hier ist nöthig, die äußersten Endpunkte festzustellen, die dann den Maßstab für die Grade des Guten und des Schlimmen abgeben können: — ein Gegenstand der Uneinigkeit und des Streites unter den größten Männern, wie kaum irgend ein anderer. Dabei übergehe ich erst noch diejenigen Behauptungen, die gegenwärtig als aufgegeben zu betrachten sind, unter andern den Herillus, *) der das höchste Gut in das Erkennen und Wissen setzt. Da dieser des Zeno Zuhörer war, so muß es recht sehr auffallen, wie weit er sich in seiner Ansicht von diesem entfernt, und sich dem Plato genähert hat. Hochberühmt war die Schule der Megariker, **) an deren Spitze, wie ich auf-

*) Herillus aus Carthago, Schüler des Zeno, Stifter einer eigenen Schule von kurzer Dauer. Cicero hielt wenig auf ihn. S. de Off. I, 2. de Fin. IV, 15. S. Garve zu Cicero v. d. Pflichten S. 5.

**) Ihr Stifter war Euclides von Megara, des Socrates Schüler.

gezeichnet finde, der vorhin genannte Xenophanes *) stand. Ihm folgten Parmenides und Zeno, von welchen dann diese Schule den Namen Eleatische erhielt. Darauf kam Euclides aus Megara, des Socrates Schüler, von welchem eben die Schule die der Megariker **) hieß, die allein Das für gut erklärten, was Eins, sich selbst gleich und immer das Nämliche sey. Auch diese haben Vieles von Plato. Von Menedemus ***) aber, der aus Eretria war, bekam die Schule der Eretrier ihren Namen. Nach diesen beruht alles Gute auf dem Verstande und dem Scharfsinne, durch welchen wir zur Anschauung des Wahren gelangen. Eine ähnliche Ansicht hat Herillus, der sie aber, nach meiner Ansicht, mit mehr Reichthum der Gedanken und mehr Schmuck darstellt. Verachten wir auch alle diese, und nehmen wir sie schon für verschollen an, so dürfen wir doch folgende nicht gering schätzen: den Aristo [z. B.], der Zeno's Schüler war, und durch die That bewies, was Jener mit Worten bewiesen hat, Nichts sey ein Gut, außer die Tugend: nichts ein Uebel, als was der Tugend entgegengesetzt sey: †) Mitteldinge aber, die Zeno annahm, ließ er gar nicht gelten. Gerade in Beziehung auf diese erklärt es Zeno für das höchste Gut [für die höchste Vollkommenheit], durch dergleichen sich auf keinerlei Weise bestimmen

*) Dieser wanderte aus Colophon aus, lebte lange in Elea (Velia), in Großgriechenland, und gründete die Eleatische Schule. S. Tiedemann Geist d. st. Phil. I, S. 139 ff.

**) S. Tiedemann a. a. O. II, S. 48 ff.

***) S. Tiedemann a. a. O. S. 50 ff. Diogenes v. Laerte spricht von ihm II, 125 ff.

†) S. das Bruchstück aus Cicero's Hortensius N. 25. bei Orelli Opp. Cic. IV, p. 481.

zu lassen: und das nennt er denn ἀδιαφορία [Gleichgültigkeit, Gleichmuth]. Pyrrho *) aber sagt, der Weise fühle das nicht einmal: und Dieß heißt denn ἀπάθεια [Apathie, Unempfindlichkeit]. Also, lassen wir alle diese so zahlreichen Meinungen unberührt, und betrachten jetzt diejenigen, welche lange und häufig vertheidigt worden sind. Die Einen sagten, Sinnenlust sey das höchste Gut: an ihrer Spitze stand Aristippus, **) Zuhörer des Socrates: seine Schule heißt die Cyrenaische. Daran schließt sich Epicurus, dessen System gegenwärtig bekannter ist, [als das des Aristippus]: wiewohl er über den Begriff der Lust mit den Cyrenaikern nicht einig ist. Lust [Genuß] aber und Sittlichkeit [zusammen] stellte Calliphon ***) als höchstes Gut auf: Freiheit von allem Unangenehmen, Hieronymus: †) dieses in Verbindung mit Sittlichkeit, Diodorus: ††) die beiden Letztern sind Peripatetiker. Sittlich rein leben, im Genusse Desjenigen, was die Natur dem Menschen als die einfachsten Lebensfreuden darbietet, hat schon die alte Akademie [für das höchste Gut] gehalten, (wie Polemon's Schriften nachweisen, dem Antiochus vorzüglich beistimmt), und Aristoteles: und dessen Anhänger scheinen gegenwärtig sich so ziemlich nahe an ihn anzuschließen. Auch

*) Ueber Aristo's und Pyrrho's Lehre s. Cic. de Fin. II, 11. 13. IV, 16. de Off. I, 2.

**) Der Stifter der Hedoniker, deren Namen fast durch Lüstlinge übersetzt werden könnte.

***) Vgl. über ihn Cic. de Fin. V, 25.

†) Er war ein Peripatetiker aus Rhodus. S. über ihn Cic. de Fin. II, 3. 6.

††) S. über Diodorus die Anmerkung zum Anfang des 24. Cap. dieses Buchs.

Carneades trug den Satz vor, nicht als ob er ihm Recht gäbe, sondern nur, um ihn den Stoikern entgegenzustellen, das höchste Gut sey der Genuß derjenigen Dinge, welche die Natur dem Menschen als die ersten [einfachsten] Lebensfreuden gewähre. Die Sittlichkeit aber, die ihre Quelle in der Uebereinstimmung mit der Natur habe, hat Zeno als höchstes Gut aufgestellt; und Dieser war das Haupt und der Gründer der Stoischen Schule.

43. Nun ist zuvörderst einleuchtend, daß allen diesen von mir genannten höchsten Gütern [Begriffen vom höchsten Gut] als entgegengesetzt die höchsten Uebel gegenüberstehen. Da frage ich denn bei Euch an: an Wen soll ich mich halten? Nur antworte mir Keiner so unwissenschaftlich und abgeschmackt: „an Wen Du willst: nur an irgend Einen." Unbesonnener kann man nicht herausreden. Meine Neigung zieht mich zu den Stoikern. Erlaubt Dieß (ich sage nicht, Aristoteles, nach meiner Ansicht in der Philosophie ein Mann, der seines Gleichen nicht hat) – erlaubt Dieß selbst Antiochus? Man nannte Diesen zwar einen Akademiker: er hätte aber nur ganz Weniges an seinem System zu ändern gebraucht, um der entschiedenste Stoiker zu seyn. Und so werde ich mich dann schon nicht entscheiden können: denn jetzt ist es mir schon ungewiß, ob der [wahre] Weise zur Stoa oder zur alten Akademie gehören muß. Beides zugleich ist doch nicht möglich. Es findet nämlich zwischen beiden nicht bloß ein Streit um die Gränzen, sondern um den Besitz des ganzen Gebietes Statt. Denn da sich die ganze Richtung unsers Lebens nach Dem bestimmt, was wir uns unter dem höchsten

Gute denken; so ist natürlich, daß Diejenigen, die sich über diesen Begriff nicht vereinigen können, über die ganze Richtung, die das Leben zu nehmen habe, entzweit sind. Unmöglich können also Beide Weise seyn, da sich ihre Grundsätze so ganz und gar nicht vertragen; sondern nur der Eine. Hat der Anhänger des Polemo Recht, so ist der Stoiker auf falschem Wege, weil er einem irrigen Satze seinen Beifall schenke (denn das ist ja nach Eurer Behauptung ein Fehler, der sich mit dem Character eines Weisen am allerwenigsten verträgt); ist aber das Recht auf Seite des Zeno, so ist Dasselbe gegen die Akademiker und Peripatetiker zu sagen. Da ist denn freilich Der, welcher keinem von Beiden beistimmt, wenn auch sonst nie, doch klüger als Beide. *) Und gibt nicht selbst Antiochus, der in einigen Stücken von Freunden, den Stoikern, verschieden denkt, dadurch zu verstehen, der Weise könne ihnen in jenen Stücken nicht beistimmen? Es ist ein Lehrsatz der Stoiker: alles Unrecht ist gleich. **) Dieser Satz mißfällt Antiochus im höchsten Grade. Nun so erlaubt mir doch wenigstens, mich zu besinnen, an welche von beiden Ansichten ich mich anschließen soll. „Mach' es kurz," erwiedert er; „behaupte einmal Etwas, was es auch sey." Wie? ***) wenn wir nun, was für beide Ansichten spricht,

*) Die Stelle ist offenbar verdorben. Wir übersetzen nach Schütz's Vermuthung.

**) Ein bekanntes stoisches Paradoxon, welches Cicero Parad. III. behandelt. Vgl. Cic. de Fin. IV, 27 und 28. Tiedemann's Syst. d. stoisch. Philos. III, S. 151 ff.

***) Wir haben an dieser offenbar verdorbenen Stelle zum Theil nach eigener Vermuthung übersetzt: Quid? si, quae dicuntur in utramque partem, et acuta mihi videntur et paria?

scharfsinnig scheint und einander das Gleichgewicht haltend? [Wie dann?] Soll ich mich nicht in Acht nehmen, keinen Frevel zu begehen? Denn einen Frevel nanntest Du es ja, Lucullus, einen Lehrsatz aufzugeben. Ich wage also keine Entscheidung, um nicht einem Nichterkannten beizustimmen: denn diesen Grundsatz habe ich mit Dir gemein. Aber da tritt nun noch ein weit größerer Zwiespalt ein. Zeno sagt, auf der Tugend allein beruhe das selige Leben [das wahre Lebensglück]. Wie spricht sich Antiochus aus? Ja, sagt er, das selige, aber nicht das seligste [das wahre Lebensglück, aber nicht das höchste Lebensglück]. Ein Gott dünkt mir Der, welcher den Satz aufstellte, der Tugend fehle Nichts [zum seligen Leben]: ein schwacher Mensch der, welcher sagt, außer der Tugend sey dem Menschen noch so Manches theils recht herzlich lieb, theils nothwendig [unentbehrlich.] Doch dabei ist mir dennoch bange, Jener möchte der Tugend eine übernatürliche Kraft zuschreiben [zumuthen], besonders da sich Theophrastus *) so beredt und so ausführlich darüber ausspricht: der Letztere aber, besorge ich, möchte kaum in Einklang mit sich selbst bleiben: denn neben dem Satze, es gebe einige Uebel, die der Körper und die das Schicksal herbeiführe, behauptet er doch wieder, Derjenige, der von allen diesen Uebeln befallen sey, werde selig [vollkommen glücklich] seyn, wenn er weise sey. Da sehe

*) Die moralischen Ansichten des Theophrastus finden wir natürlich nicht in seinen Characteren, wenigstens durchaus nicht wissenschaftlich; aber in den Eclogg. Physs. des Stobäus II, S. 298 – 300. in der Ausgaae von Heeren. Vgl. Cic. Tusc. Unters. V, 9.

ich mich auf beide Seiten gezogen: bald scheint mir Dieses wahrscheinlich, bald Jenes: und doch ist mir, als habe die Tugend gar keinen Halt, wenn nicht das Eine oder das Andere Statt finde. Darüber aber haben sie sich gerade nicht vereinigen können.

44. Allein selbst Das, worüber sie sich vollkommen verstehen — können wir ihm als wahr unsern Beifall schenken? Das Gemüth des Weisen [sagen sie] werde nie weder von einer Begierde aufgeregt, noch von einer leidenschaftlichen Freude außer sich gebracht. Gut, das mag für wahrscheinlich gelten: ob aber auch Folgendes: daß der Weise nie Furcht, nie Schmerz empfinde —? Wie? nie Furcht soll der Weise empfinden? auch nicht, wenn sein Vaterland im Begriff ist zu Grunde zu gehen? Nie Schmerz? auch nicht, wenn es zu Grunde gegangen ist? Das nenne ich hart! Aber Zeno muß es behaupten, da er außer dem Sittlichguten kein Gut gelten läßt: Du jedoch gar nicht, Antiochus, der Du, außer dem Sittlichguten, noch vieles Gute kennst: dem, außer dem Unsittlichen, noch Vieles ein Uebel scheint, das der Weise nothwendig fürchten muß, wenn es heranzieht, und das ihm wehe thut, wenn es da ist. Aber, sage mir doch, wann hat denn die alte Akademie jene Lehre aufgestellt: das Gemüth des Weisen werde nie aufgeregt, nie aus der Fassung gebracht? Die Mittelstraße ist's, die sie billigen: bei jeder Leidenschaft verlangen sie, daß sie sich in gewissen natürlichen Schranken halten soll. Wir lesen ja Alle des alten Akademikers, Crantor, Buch über die Trauer. *) Es ist nicht nur ein bedeu-

*) S. darüber Cic. ad Att. XII, 14. Auch der Stoiker Chrysippus hatte ein Buch über den Trost in der Trauer

tendes, sondern ein wahrhaft goldenes Buch, das man, wie Panätius dem Tubero *) anräth, Wort für Wort auswendig lernen sollte. Ja es behaupteten sogar Jene [die alten Akademiker], jene Aufregungen des Gemüths seyen für uns eine recht nützliche Mitgabe der Natur: die Furcht, damit wir behutsam seyen, das Mitleiden und der Kummer, daß unser Character mild werde: selbst der Zorn sey gleichsam [als] Wetzstein der Tapferkeit [vortheilhaft]: ob mit Recht oder mit Unrecht, wollen wir ein andermal untersuchen. Wie Deine schroffen Ansichten ihren Weg in die alte Akademie gefunden haben, weiß ich nicht. Aber Was Du sonst noch sagst, ist mir unerträglich, nicht etwa darum, weil es mir mißfiele [unwahr, verwerflich schiene]: denn die wunderlichen Sätze der Stoiker, Paradoxa genannt, sind im Grunde größtentheils Socratisch: aber wo hat denn Xenocrates **), wo Aristoteles auch nur ein Wort davon? denn diese beiden gelten euch ja für ganz gleich. Diese sollten jemals sagen: die Weisen allein seyen Könige? allein reich? allein schön? Alles, was überall sey, sey Eigenthum des Weisen? es sey Keiner

---

geschrieben, und bekanntlich Cicero auch eine Trostschrift für sich selbst, bei dem Tode seiner Tochter Tullia. Die Consolatio aber, die in Cicero's Schriften steht, ist bekanntlich unächt.

*) Es ist Lucius Aelius Tubero gemeint, der Cicero's Legat in Asien war. Er war mit Cicero erzogen worden, dann verschwägert, und sein ganzes Leben hindurch befreundet.

**) Xenocrates aus Chalcedon war Plato's Schüler, also des Aristoteles Mitschüler, mit dem er sehr harmonirte, ob er sich gleich einen Akademiker nannte.

Consul, Prätor, Imperator, *) am Ende gar auch nicht einmal Quinquevir, **) als der Weise? Ja er sey gar allein Bürger, allein reich? alle Nichtweisen aber seyen Heimathlose, Verbannte, Sclaven, Rasende? Ueberdieß seyen die Verordnungen des Lycurgus, des Solon, unsere zwölf Tafeln, ***) keine Gesetze? Endlich Städte nicht einmal und Staaten haben andere Menschen, als die Weisen? Diese Sätze mußt Du, Lucullus, wenn Du dem Antiochus beigestimmt hast, der Dein vertrauter Freund ist, so [kräftig] vertheidigen, wie eine Festung: ich aber, wie mir's eben gelegen ist, soviel mir gefällt.

45. Ich habe bei Clitomachus die Nachricht gelesen: †) wie Carneades und der Stoiker Diogenes vor dem Senat auf dem Capitolium standen, da habe Aulus Albinus, der damals, unter den Consuln P. Scipio und M. Marcellus, Prätor war, Derselbe, welcher mit Deinem Großvater, Lucullus, Consul gewesen ist, ein wirklich gelehrter Mann, wie

---

*) Die Paradoxa der Stoiker sind hier auf Römische Verhältnisse angewandt. S. Iust. Lips. Manuduct. ad Stoic. Philos. III, Diss. 17. p. 795 ff. ed. Vesal. vgl. 12. und 13. S. 783. 785.

**) Fünfmänner: es gab verschiedene geringere Staatsbeamte mit diesem Titel: z. B. mensarii, muris turribusque reficiendis. S. Creuzers Röm. Antiquitäten S. 250 f.

***) Das bekannte Römische Staatsgrundgesetz über die bürgerlichen Verhältnisse: am gründlichsten sind die Bruchstücke desselben bearbeitet von H. E. Dirksen in seiner Uebersicht der Versuche zur Herstellung des Textes der Zwölf-Tafel-Fragmente. 8. Leipz. 1824.

†) S. hierüber Ernesti's Clav. Cic. unter A. Albinus. Ueber diese Gesandtschaft meldet das Genauere Makrobius Saturnal. I, 5.

seine Griechisch geschriebene Geschichte beweist – dieser Albinus habe im Scherz zu Carneades gesagt: „Nun, Carneades, lässest Du mich nicht für einen Prätor gelten, weil ich kein Weiser bin: auch Rom hier für keine Stadt, und auch die Leute darin für keine Bürger?“ Worauf Carneades erwiederte: „diesem Stoiker hier kommt es allerdings so vor.“ Aristoteles oder Xenocrates, als deren Anhänger sich Antiochus erklärte, hätten unbedenklich jenen einen Prätor, Rom eine Stadt, und ihre Einwohner Bürger seyn lassen. Aber jener unser [Freund] *) ist, wie ich vorhin gesagt habe, ein ausgemachter Stoiker, der es so zuweilen an Gründlichkeit und Genauigkeit fehlen läßt. **) Ihr aber scheint meinetwegen in Sorgen zu seyn, ich möchte in das Wähnen hineingerathen, und etwas Unerkanntes annehmen und billigen, was ihr gar nicht gerne seht. So sprecht, was rathet ihr mir? Chrysippus erklärt mehrmals, es gebe nur drei Ansichten über das höchste Gut, die sich vertheidigen lassen, und führt so die bedeutende Zahl derselben mit seiner kritischen Scheere auf wenige zurück. Entweder [sagt er] sey das höchste Gut die Sittlichkeit, oder die Sinnenlust, oder beides: denn Diejenigen, welche das höchste Gut in die Freiheit von allen Beschwerden setzen, umgehen nur den gehässigen Namen S i n n e n l u s t, ohne sich aus dessen Nähe zu entfernen: und Dieß thun auch Diejenigen, welche die Sinnenlust und

*) Nach Davisius: „Euer Freund.“ Auf jeden Fall ist es Antiochus.

**) Booß: „Der nur an einem oder dem andern Satze derselben Anstoß nimmt.“ Man könnte auch sagen: „der nur zuweilen nicht consequent genug Stoiker ist.“

die Sittlichkeit mit einander in Verbindung setzen. Nicht weit aber davon gehen Diejenigen, welche mit der Sittlichkeit die Befriedigung der einfachsten Forderungen der Natur verbinden: und es bleiben demnach wirklich nur drei Ansichten übrig, für die sich etwas sagen lasse, das Wahrscheinlichkeit habe. Das mag sich immerhin so verhalten (wiewohl ich mich von dem höchsten Gute des Polemo und der Peripatetiker und des Antiochus nicht so leicht abbringen lasse: wie ich denn auch bisher nichts Wahrscheinlicheres aufgefunden habe): doch sehe ich wohl, wie angenehm die Lust unsern Sinnen schmeichelt, und es zieht mich unwillkürlich, dem Epicurus oder dem Aristippus Beifall zu geben. Da ruft mich aber die Tugend zurück, oder sie faßt mich vielmehr bei der Hand, zieht mich an sich und sagt, das seyen thierische Regungen: der Mensch müsse sich an die Gottheit anschließen. Ich könnte einen Mittelweg einschlagen: da nämlich Aristippus, gerade als ob wir keinen Geist hätten, für den Leib allein sorgt: Zeno aber, als ob wir körperlose Seelen wären, auf die Seele allein Rücksicht nimmt; so könnte ich mich an Calliphon *) halten, dessen Ansicht Carneades mit solchem Eifer vertheidigte, daß er sie sogar für die wahre zu halten schien: wiewohl Clitomachus behauptete, er habe nie recht darüber in's Reine kommen können, Was denn eigentlich Carneades für wahr halte. Allein gesetzt, ich entschlösse mich, mich an ihn anzuschließen, würde nicht die Wahrheit und ein ernstes und richtiges Nachdenken mir in den Weg treten? Wie? Du

*) Vgl. über ihn Cic. de Fin. II, 6 und 11. V, 25 in Beziehung auf das hier Gesagte.

willst, da die Sittlichkeit in der Verachtung der Sinnenlust besteht, Du willst die Sittlichkeit mit der Sinnlichkeit, gleichsam den Menschen mit dem vernunftlosen Thiere, zusammenkuppeln?

46. Es bleiben also im Grunde nur zwei Systeme übrig, die mit einander in die Schranken treten können: Sinnenlust [Wollust] und Sittlichkeit. Darüber hat sich, meines Wissens, Chrysippus in keinen sonderlichen Streit eingelassen. Hältst Du Dich an das Erste, so fällt Vieles weg: es erfolgt die Auflösung der Bande, welche Menschen an Menschen ketten, der Liebe [liebevollen Anhänglichkeit], der Freundschaft, der Gerechtigkeit und der übrigen Tugenden: denn keine ist möglich, wenn sie nicht uneigennützig sind. Eine Tugend, die durch den gehofften Genuß, eine Art von Lohn, zur Ausübung der Pflicht angespornt wird, ist keine Tugend, sondern eine trügerische Nachäffung und Heuchelei der Tugend. Höre nun aber die Gegner: diese sagen, sie hätten gar keinen Begriff von der sogenannten Sittlichkeit, wir müßten nur etwa das sittlich nennen wollen, was bei den Leuten Ehre bringt. Die Quelle alles Dessen, was man ein Gut heißen könne, liege im Körper: er sey die Richtschnur, die Regel, die Vorschrift der Natur: Wer diese verfehle, werde nie in seinem Leben wissen, woran er sich zu halten habe. Meint ihr denn nun, wenn ich Dieß und unzähliges Andere höre, das mache keinen Eindruck auf mich? So gut, als auf Dich, Lucullus; denn Du darfst nicht glauben, ich sey weniger Mensch, als Du. Nur der Unterschied ist [zwischen uns], daß Du, wenn Du den Eindruck empfindest, Dich ihm hingibst, Zustimmung und Billigung eintreten lässest; daß Du das [Empfundene, Ge-

dachte] gleich für wahr, entschieden, begriffen, erfaßt, bestimmt, unumstößlich und unerschütterlich nimmst, und auf keine Weise Dich davon abbringen und umstimmen lässest. Ich dagegen glaube, es gibt gar Nichs auf der Welt, wo ich nicht, wenn ich ihm beistimme, oft Falschem beistimmen müßte, weil es gar kein sicheres Unterscheidungsmittel des Wahren und Falschen giebt, besonders da jene Urtheile der Dialectik uns keinen Haltpunkt geben. Und nun komme ich auf den dritten Theil der Philosophie. Anders urtheilt Protagoras, welcher meint, es sey eben für Jeden Dasjenige wahr, was ihm so vorkommt; anders die Cyrenaiker, welche behaupten, außer den Regungen des Innersten gebe es kein Beurtheilungsmittel [für das Wahre]; anders Epicurus, der alles Urtheil von den Sinnen, den Begriffen von den Dingen, und von der Sinnenlust abhängig macht. Plato aber hat behauptet, alles Urtheil über Wahrheit, ja die Wahrheit selbst, bei welcher das Meinen und die Sinne gar keine Stimme haben, beruhe auf dem Denken selbst und dem Geiste. Gibt unser Antiochus irgend einer dieser Ansichten Recht? Wahrlich nicht einmal Einem seiner Vorgänger. Denn wo schließt er sich denn dem Xenocrates an, der so viele und so gepriesene Bücher über die Art und Weise sich [richtig] auszudrücken geschrieben hat? oder an Aristoteles selbst, dessen Scharfsinn und Feinheit doch unübertroffen ist? Von Chrysippus [aber entfernt er sich] keinen Fuß breit.

47. Wie, können wir uns also denn den Namen Akademiker geben lassen? Mißbrauchen wir etwa diesen berühmten Namen? Warum will man uns denn nöthigen, uns an Diejenigen anzuschließen, die unter sich selbst uneinig sind?

Was ist nicht für ein Streit schon über das Eine, was die Dialectiker in ihrer Einleitung [ihren Vorbegriffen] lehren, nämlich wie man über die Wahrheit oder Falschheit von Sätzen der Art urtheilen müsse, wo Urtheile so verbunden sind, wie Folgendes: „wenn es Tag ist, so ist's hell"! Anders spricht sich hierüber Diodorus *) aus, anders Philo, anders Chrysippus. Und in wie vielen Stücken widerspricht nicht Chrysippus seinem Lehrer Cleanthes? **) Doch was sage ich? sind nicht über eine Menge von Dingen sogar die Häupter der Dialectiker, Antipater ***) und Archidemus, Menschen voll Meinen und Wähnen, uneins? Warum also, Lucullus, suchst Du mich dem Haß auszusetzen, und stellst mich gleichsam vor des Volkes Richterstuhl? Warum lässest Du sogar, wie aufrührische Tribunen zu thun pflegen, die Buden schließen? †) Denn wohin anders, als um die gewerbetrei-

*) Gruter und Ernesti: Diodotus; vielleicht durch einen Druckfehler. Es ist Diodorus, mit dem Beinamen Cronus, gemeint.

**) Von diesem hat man noch den berühmten schönen Hymnus auf den Zeus.

***) S. über diesen Antipater, der ein Stoiker war, Tiedemann Syst. d. stoischen Philos. II, welcher Theil ganz von der Physik der Stoiker handelt. Der Folgende, der Stoiker Archidemus, war aus Tarsus.

†) Cicero erwiedert hier dem Lucullus auf eine feine Weise den oben Cap. 5 ihm gemachten Vorwurf, weil Lucullus ihn und die Akademiker mit unruhigen Volkstribunen verglichen hatte. Ein Volkstribun konnte jeden Bürger vor die Volksversammlung laden und zur Rechenschaft ziehen. Bei plötzlich entstandenen Unruhen ließen zuweilen die Staatsbeamten die Buden schließen, wovon Livius ei-

bende Classe aufzureizen, zielt der Vorwurf, wir untergraben die Künste? Wohl könnte man sie, wären sie nur erst überallher Alle beisammen, leicht gegen euch aufhetzen. Ich brauche vorerst nur jener euch Feindschaft genug zuziehenden Behauptung zu erwähnen, daß Alle, die dann in der Volksversammlung sich befinden werden, Verbannte [Geächtete], Sclaven, Rasende seyen. Und dann will ich auf Das kommen, was gerade nicht mehr den großen Haufen, sondern euch selbst, die ihr zugegen seyd, angeht. Es erklärt nämlich Zeno, es erklärt Antiochus: ihr wisset Nichts. Wie? wirst Du sagen: verfechten wir doch den Satz, daß auch der Nichtweise Vieles begreife. — Aber das Wissen irgend einer Sache sprecht ihr ja entschieden Jedem, außer dem Weisen, ab. Das machte Zeno durch ein bloßes Geberdenspiel ab. Er hielt Einem die Hand mit ausgestreckten Fingern entgegen, und sagte: „das ist eine Anschauung.“ Dann bog er die Finger ein wenig um, und sagte: „und das eine Zustimmung.“ Nun drückte er sie ganz zusammen, machte eine Faust, und sprach: „das ist ein Begriff.“ [ein Begreifen]; und nach der Aehnlichkeit [mit dieser Geberde] bildete er auch den vorher nicht vorhandenen Kunstausdruck κατάληψις [Katalepsis, Erfassen]. Hatte er aber Einem die linke Hand entgegengehalten, und die Faust recht fest und heftig geballt, so sagte er: „Das ist das Wissen, und Dessen ist Niemand mächtig, als der Weise.“ Aber Wer denn eigentlich die Weisen entweder sind oder gewesen sind, darüber lassen sie sich gewöhn-

---

nige Fälle erzählt. Die Volkstribunen mißbrauchten Dieß zuweilen, um den Pöbel aufzureizen.

lich selbst nicht heraus. So [z. B.] weißt Du, Catulus, nicht, daß es jetzt Tag ist: und Du, Hortensius, nicht, daß wir auf Deinem Landhause sind. Ist diese Behauptung weniger Unzufriedenheit erregend? Artig ist sie einmal nicht allzusehr: jene Behauptungen sind nur spitzfindiger. Allein so wie Du behauptetest, wenn nichts begriffen werden könne, so sey es mit den Künsten aus, und mir nicht einräumtest, das Wahrscheinliche sey vollkommen befriedigend für sie; so erwiedere ich Dir nun meinerseits, ohne Wissen sey gar keine Kunst möglich. Würde es sich wohl Zeuxis, oder Phidias, oder Polycletus *) [haben] gefallen lassen, [wenn man ihnen vorhielte,] sie wissen Nichts, da sie eine so große Kunstfertigkeit besaßen? Hätte man sie aber darüber belehrt, Was es denn eigentlich mit dem Wissen auf sich habe, dann würden sie aufhören zu zürnen: ja nicht einmal uns würden sie böse seyn, wenn wir sie belehrt hätten, wir lassen nur Das nicht gelten, was sich nirgends finde: Was aber für sie ganz genügend sey, das lassen wir unangetastet. Ein Verfahren, das auch in der Behutsamkeit unserer Vorfahren einen billigenden Vorgang findet. Bei'm Schwören brauchten sie erstlich den Ausdruck: „nach bestem Wissen und Gewissen" soll Jeder schwören; dann, er sey straffällig, „wenn er mit Wissen die Unwahrheit gesagt habe;" weiter, Wer ein Zeugniß ablegte, sprach: „er glaube", selbst bei Dingen, die er selbst mit angesehen: endlich bei den Erkenntnissen der

*) Ueber diese drei Künstler s. den Catalogus Artificum von F. Junius unter diesen Namen: oder den von J. Sillig (Dresd. 1827. 8.)

geschwornen Richter lautet der Ausspruch derselben nicht: „es sey Dem so", sondern: „es scheine."

48. Doch weil nicht nur der Schiffer uns zu verstehen gibt, sondern auch der Westwind selbst uns zuflüstert, Lucullus, es sey jetzt Zeit, zu Schiffe zu gehen, überdieß ich hinlänglich weitläuftig gewesen bin, so muß ich nun zum Schlusse eilen. Doch wenn wir späterhin wieder auf diese Gegenstände zu sprechen kommen, so wollen wir uns lieber über die so bedeutenden Zwistigkeiten der bedeutendsten Männer unterhalten, über die Dunkelheit [Unerforschbarkeit] der Natur und über den Irrthum so vieler Philosophen, welche sich über Das, was gut und nicht gut sey, so ganz und gar nicht vereinigen können, daß, da doch mehr als Einer unmöglich Recht haben kann, so viele hochberühmte Systeme nothwendig zusammenfallen müssen; [lieber, sage ich, wollen wir uns darüber unterhalten,] als über die Täuschungen der Augen und der übrigen Sinne, über den Sorites oder über den Lügenschluß: Fallstricke, die die Stoiker sich selbst gelegt haben. Darauf erwiederte Lucullus: mir ist es ganz lieb, daß ich diese Unterhaltung veranlaßt habe. Ich denke, wir wollen noch öfter zusammenkommen, und besonders auf unsern Tusculanischen Landgütern, was uns allenfalls vorkommt, untersuchen. Schön! erwiederte ich. Aber was sagt Catulus dazu? was Hortensius? Ich? sagte Catulus: ich komme wieder auf den Grundsatz meines Vaters zurück, der, nach seiner Aeußerung, ein Satz des Carneades war, nämlich: ich glaube, daß nichts [mit Gewißheit] erfaßt werden könne, daß aber der Weise auch dem Nichterfaßten beistimmen, das heißt, meinen werde: doch so, daß er wirklich selbst erkennt, daß

er [bloß] meine, und daß er sich bewußt ist, es lasse sich eben Nichts begreifen und erfassen. So wenig *) ich also jene ἐποχή [jenes Zurückhalten alles bestimmten Urtheils] über alle Gegenstände billige: so sehr stimme ich dem andern Satze bei, es gebe Nichts, das [bestimmt] erfaßt werden könne. Ich verstehe Deine Ansicht, sagte ich, und habe eben nicht viel dagegen. Aber was sagst denn Du dazu, Hortensius? Da sagte Jener: Aufgehoben! **) Nun dabei fasse ich Dich, erwiederte ich. Das ist ein recht eigentlicher und ächter akademischer Grundsatz. So schloß sich unsere Unterredung. Catulus blieb: wir Andern begaben uns auf unsere Fahrzeuge.

---

*) Eine verdorbene Stelle, die wir nach Madvig's Lesart wiedergeben.

**) Boost übersetzte in der ersten Ausgabe: „Aber was ist denn Dein Glaube, Hortensius? — Daß man allem Glauben ein Ende machen solle, erwiederte er lächelnd.“ In der neuen übersetzt er, sich auch noch nicht befriedigend: „Aber was ist denn Deine Meinung, Hortensius? — Daß man überall nicht meinen solle, erwiederte er lächelnd.“ Cicero läßt den Hortensius sagen: Tollendum! Aufgehoben! sagt Hortensius, nämlich „die Anker (gelichtet!);“ aber er lächelt dazu und spielt damit auf das Aufheben der Zustimmung oder das Zurückhalten derselben an. Und darauf paßt dann Cicero's Antwort.

M. Tullius Cicero's Akademische Untersuchungen.

Der zweiten Bearbeitung erstes Buch.

Ein Fragment.

Uebersicht.

Veranlassung der Unterhaltung. Varro ist auf seinem Gute bei Cumä. Cicero, der mit Atticus auf seinem eigenen Gute in derselben Gegend ist, besucht mit Diesem den Varro. Cicero muntert Varro auf, über Philosophie Lateinisch zu schreiben; Cap. 1. Varro sagt, Wen das Studium interessire, der verstehe oder lerne Griechisch: Andere kümmern sich nichts darum: auch sey die Sache schwierig, besonders die Darstellung der akademischen Philosophie: übrigens studiere er für sich; Wer Philosophie kennen lernen wolle, soll Dasselbe thun; Cap. 2. Cicero dagegen sagt, er hege die Hoffnung, die Philosophie werde in Lateinischem Gewande auch die Römer zum Studium einladen: für ihn sey dieses Geschäft früher Erholung gewesen, jetzt Bedürfniß und Trost geworden; Cap. 3. Varro verspricht, es in Erwägung zu ziehen. Auf die Frage, warum Cicero sich zur neuen Akademie gewendet habe, und Cicero's kurze Antwort darauf, beginnt Varro die Darstellung der Ansicht der alten Akademie mit Socrates, geht dann zu Plato über, welcher zwei Schulen,

der akademischen und der peripatetischen, das Daseyn gegeben; Cap. 4. Beide gaben die Socratische Zurückhaltung des Urtheils (der Zustimmung) auf, und neigten sich zum Dogmatismus. Ihr System hatte drei Theile, Ethik, Physik, Dialectik. In der Ethik nahmen sie als höchstes Gut die Vereinigung der Güter des Leibes und der Seele, der äußern und innern, an: die Tugend allein, sagten sie, mache zwar glücklich, aber nicht vollkommen glücklich; Cap. 5. In der Naturforschung unterschieden sie die wirkende Ursache und die Materie: dann die vier Elemente, denen Aristoteles ein fünftes beigab; die Materie, die ihnen zum Grunde liege, nahmen sie als ewig an, die Welt aber als unter der Leitung der Vorsehung stehend; Cap. 6. 7. Auch in der Dialectik seyen beide Schulen sich gleich. In Folge der Sinneneindrücke, sagte er, gebe es nur ein Meinen; das Wissen gehöre dem Geiste an, der es durch Begriffe und Schlüsse gewinne; Cap. 8. Entzweit aber haben sich diese Schulen erstlich dadurch, daß Aristoteles Platon's Ideenlehre verwarf, dann Theophrastus die Tugend zum seligen Leben für ungenügend erklärte. Die alte Akademie sey bis auf Crantor sich treu und gleich geblieben, Zeno aber habe sie zu verbessern gesucht; Cap. 9. Er habe nämlich (nach der Darstellung des Antiochus) die Tugend als höchstes Gut aufgestellt, und nicht nur als höchstes, sondern als einziges. Alles Andere habe nach ihm nur untergeordneten Werth. Die Tugend sey nicht Resultat des Characters und der Anlagen, sondern rein der Vernunft. Alle Leidenschaften seyen Krankheiten, die der Weise stets fern von sich halte und halten könne; Cap. 10. In der Naturforschung verwarf er des Aristoteles fünftes Element, auch erklärte er sich abweichend über die Materie. In der Dialectik nahm er ein bestimmtes Erkennen durch die Sinne an, nach Graden, und schrieb denselben das Bewirken des Wissens zu in Verbindung mit der Vernunft; Cap. 11. — Nun war die Reihe an Cicero, die Ansichten der neuern Akademie darzustellen. Dieser beginnt mit dem Streite des Arcesilas gegen Zeno und seinen Dogmatismus; Arcesilas behauptet (sagt er), man müsse noch weiter

gehen als Socrates, und nicht nur die Ungewißheit alles Wissens behaupten, sondern selbst diesen Satz nicht ausnehmen. Weder die Sinne, noch die Seelenthätigkeiten geben eine gewisse Erkenntniß; also dürfe man nie Etwas entschieden behaupten. Daher der Kampf des Arcesilas gegen alle dogmatischen Systeme. Im Grunde sey Dieß Platon's Ansicht: gehöre dieser zur alten Akademie, so sollte man die des Arcesilas nicht wohl die neue nennen; Cap. 12. — Hier bricht das Fragment ab. Es sollten nun noch die Ansichten des Carneades und Philo folgen: vielleicht hatte Varro auch noch die des Antiochus in diesem Werke vorgetragen.

M. Tullius Cicero an M. Terentius Varro.

Epp. ad. Famm. IX, 8.

[Dieser Brief ist ein Begleitungsschreiben bei Uebersendung der zweiten Ausgabe der Akademischen Untersuchungen: er ist geschrieben im Monat Julius, im Jahre Roms 709, als Cäsar ohne einen Collegen Consul war.]

Obgleich selbst das Volk, auch wenn man ihm zu einem Ehrengeschenke *) Hoffnung gemacht hat, ein solches Ehrengeschenk nicht zu fordern pflegt, außer wenn es aufgewiegelt wird; so veranlaßt mich doch die Erwartung Dessen, was Du mir versprochen hast, zwar nicht zu einer Forderung, aber doch zu einer Mahnung. Ich schicke Dir aber hiermit vier nicht eben allzu schüchterne Mahner: **) denn Du weißt doch wahrhaftig, wie die jüngere Akademie sich gerne recht laut vernehmen läßt. Aus ihrer Mitte nun habe ich jene Mahner aufgerufen, und sende sie Dir zu. Es ist mir wirk-

*) Hohe Staatsbeamte versprachen zuweilen dem Volke Schauspiele, besonders die Gladiatorenspiele, hielten aber oft lange nicht Wort.

**) Das sind die Academica, welche in der Umarbeitung vier Bücher ausmachten. Varro scheint dem Cicero sein zum Theil noch vorhandenes Werk über die Lateinische Sprache versprochen gehabt zu haben, das er ihm dann wirklich dedicirte.

lich bange, sie möchten in dem Tone des Fordernden zu Dir sprechen, wiewohl ich ihnen bloß aufgetragen habe, zu bitten. Allerdings warte ich schon lange: auch nahm ich mich immer zusammen, um Dir nicht früher Etwas von mir zuzusenden, ehe ich eine Zuschrift von Dir erhalten hätte, um Dir dann mit einem möglichst ähnlichen Gegengeschenke das deinige zu erwiedern. Da Du indessen langsamer, d. h., wie ich es auslege, gründlicher zu Werke gingest, so konnte ich mich selbst nicht länger enthalten, unsere wissenschaftliche und freundschaftliche Verbindung durch ein literarisches Denkmal nach Möglichkeit offenkundig zu machen. Ich schrieb also eine zwischen uns auf einem Landgute bei Cumä in Beiseyn des Pomponius *) vorgefallene Unterhaltung nieder, und theilte Dir die Rolle des Antiochus zu, da ich bemerkt zu haben glaubte, daß Du es mit ihm haltest. Für mich nahm ich die des Philo. Vermuthlich wirst Du beim Lesen derselben Dich wundern, daß wir Etwas mit einander gesprochen haben [sollen], was wir in der That nie gesprochen haben. Aber Du weißt ja, wie man es in den [geschriebenen] Dialogen zu machen pflegt. Künftig, mein Varro, können wir noch recht Vieles, wenn es Dir recht ist, zusammen sprechen, sowohl über uns, als vertraulich unter uns: zu spät vielleicht. Doch in Ansehung der frühern Zeiten mag die Lage des Vaterlandes uns zur Rechtfertigung dienen. Für die gegenwärtige müssen wir stehen. **) O könnten wir doch in einer

*) Das ist der bekannte Freund des Cicero, T. Pomponius Atticus, dessen Leben Cornelius Nepos beschrieben hat.

**) Boost: „Aber das Glück der vorigen Zeiten mag die Sache des Staates aufrecht halten; uns liegt es ob, unsere Muße

nicht so stürmisch bewegten Zeit, wo das Vaterland, wenn auch nicht in einem guten, doch wenigstens in einem nicht so schwankenden Zustande wäre, diese Studien gemeinsam treiben! Wiewohl dann freilich andere Verhältnisse unserm Streben und unserer Thätigkeit eine [andere] ehrenvolle Richtung geben würden. Aber wie die Sachen jetzt stehen, gibt es außer unsern gegenwärtigen Beschäftigungen nur irgend etwas, das uns das Leben auch nur wünschenswerth [erträglich] machen könnte? Ertrage ich es doch mit ihnen kaum: ohne sie noch weniger. Doch hierüber unter vier Augen und öfters. Daß Deine Wanderung *) und Dein Kauf glücklich von Statten gehe, **) wünsche ich von Herzen, und billige Deinen dießfallsigen Entschluß. Sorge nur für Dein dauerndes Wohlbefinden. [Lebe wohl.].

---

auf solche Weise zu nützen." Vorhek: „Aber wegen der vorigen Zeiten liegt die Schuld an den Schicksalen der Republik. Für die jetzigen aber müssen wir selbst stehen." Wieland: „Aber die Lage der Republik in den vergangenen Zeiten macht unsere Entschuldigung. Jetzt stehen wir für uns selbst."

*) D. i. Wohnungsveränderung.

**) Oder eher: „nach Wunsch ausgefallen seyn möge."

M. Tullius Cicero's Akademische Untersuchungen.

Der zweiten Bearbeitung erstes Buch:

an

M. Terentius Varro.

1. Als sich neulich mein Freund Atticus auf meinem Cumanischen Landgute bei mir befand, erhielten wir vom M. Varro die Nachricht, er sey den Tag vorher, Abends, von Rom hergekommen, und würde sich, wäre er nicht so müde von der Reise, sogleich bei uns eingefunden haben. Auf diese Nachricht hin glaubten wir keine Zeit verlieren zu dürfen, ihn ja recht bald in unserer Mitte zu sehen, da Gleichheit der wissenschaftlichen Bestrebungen ihn eben so sehr, als ein altes Freundschaftsband, an uns knüpfte. Wir machten uns also gleich auf den Weg zu ihm, und als wir nur noch eine kurze Strecke von seinem Landhause entfernt waren, sahen wir ihn uns entgegen kommen. Wir umarmten ihn nach [alter] Freundessitte, und führten ihn auf einem ziemlich langen Umwege *) auf sein Landhaus zurück. Hier sprach er

*) Oder: „ziemlich spät." Nach des Davisius Vermuthung

anfangs nur ganz Weniges, und zwar auf meine Erkundigung, was es etwa in Rom Neues gebe? Da sagte Atticus: Laß Das, ich bitte Dich, worüber wir eben so wenig ohne Schmerz fragen, als Etwas sprechen hören können: *) und frage ihn lieber, was er selbst uns Neues mitbringe. Denn länger, als sonst gewöhnlich, schweigt Varro's Muse; und doch glaube ich nicht, daß er feiere: gewiß verhehlt er uns nur, Was er schreibt. O nein, erwiederte Jener: es wäre ein sehr unzweckmäßiges Benehmen, Etwas zu schreiben, das ich nicht wollte aufkommen lassen. Ich habe aber gerade jetzt ein bedeutendes Werk unter der Feder, indem ich schon lange ein für Diesen da **) (er meinte mich) bestimmtes Buch zu schreiben angefangen habe, das allerdings von großem Umfange ist, und dem ich eine recht sorgfältige Feile zu geben gedenke. Darauf antwortete ich: freilich, mein Varro, warte ich schon recht lange darauf: doch wage ich nicht, es mit Ungestüm zu fordern. Habe ich doch von meinem Libo ***) gehört (Du kennst dessen Eifer) — ich kann nämlich so etwas durchaus nicht verhehlen — Du lassest es

---

müßte man übersetzen: „Wir umarmten ihn, wie Freunde thun, die einander lange nicht gesehen haben."

*) Man denke an die Lage Roms im Jahre der Abfassung dieses Werks: 708. (S. oben die Einleitung). Roms Verfassung war umgestürzt: es gab für Männer, wie Cicero, im Vaterlande und für das Vaterland nichts mehr zu thun. Das folgende Jahr brachte Cäsars Tod: Verfassung und Freiheit brachte es nicht wieder.

**) S. den Anfang des obenstehenden Begleitungsschreibens.

***) „Gelehrter, Geschichtschreiber und Freund des Varro." Hülsemann.

nicht liegen, sondern widmest ihm nur eine recht sorgfältige Behandlung und legest es gar nicht aus den Händen. Früher ist es mir auch wirklich niemals in den Sinn gekommen, Dich darüber zur Rede zu stellen: jetzt aber, nachdem ich den Anfang gemacht habe, Dasjenige, was ich mit Dir gemeinschaftlich studirt habe, in Schriften zu verfassen, und jene alte Philosophie, die von Socrates ausgegangen ist, auch in der Lateinischen Literatur zu Ehren zu bringen; so möchte ich doch wissen, warum Du, da Du so Vieles schreibst, dieses Fach brach liegen lässest, besonders da Du wirklich selbst hierin ausgezeichnete Kenntnisse besitzest, und dieses Studium und dessen Gegenstand weit über allen andern Studien und Künsten steht.

2. Da erwiederte Varro: Du bringst mich auf einen Gegenstand, den ich selbst oft erwogen, und über welchen ich gar viel hin und her gedacht habe. Ich werde Dir darum, ohne zu stocken [ohne daß ich mich erst zu besinnen brauche] antworten, sondern vorbringen, Was mir so gut wie auf der Zunge liegt, da ich, wie gesagt, darüber viel und lange nachgedacht habe. Ich sah nämlich, mit welcher Gründlichkeit die Philosophie in der Griechischen Literatur bearbeitet worden, und dachte dabei: gesetzt, es fühle sich von unsern Landsleuten Einer oder der Andere zum Studium derselben hingezogen, und sey zugleich mit der Griechischen Literatur bekannt, so werde er wohl lieber das Griechische, als das in unsere Sprache Uebergetragene lesen: fühle er sich aber von der Kunst und Wissenschaft der Griechen abgestoßen, so werde er sich auch wohl um Das nicht kümmern, was im Grunde doch ohne Griechische Bildung nicht verstanden werden kann.

Darum wollte ich denn kein Buch schreiben, das die Ungelehrten dennoch nicht verstehen könnten, die Gelehrten aber zu lesen nicht der Mühe werth finden möchten. Doch Du mußt ja schon Dasselbe gedacht haben. Du hast Dich ja überzeugt, daß ich es nicht machen kann, wie Amasinius *) oder Rabirius, die, ohne irgend eine Kunst anzuwenden, über Dinge, die vor den Augen liegen, in alltäglicher Sprache herumreden, ohne eine Definition zu geben, ohne eine Eintheilung zu machen, auch nichts durch zweckmäßige Fragen erschließen, überhaupt im Vortrage oder in der Erörterung eines Gegenstandes es gar nicht für möglich halten, irgend eine Kunst anzubringen. Wir aber, die wir uns die Vorschriften der Dialectiker und Rhetoriker (beiderlei Kenntnisse fordert man ja bei uns **) vereinigt) so gegeben annehmen, als ob sie Gesetze wären, sind sogar gezwungen, sogar uns neuer Wörter zu bedienen, welche die Gelehrten, wie gesagt, lieber bei den Griechen werden holen wollen, die Ungelehrten von uns nicht einmal annehmen werden, so daß alle Arbeit vergebens unternommen wäre. Gäbe ich dem Epicurus, das heißt, dem Democritus, ***) Beifall, so könnte ich über Naturforschung gerade so schreiben, wie Amasinius. Denn

*) Gewöhnlich schreibt man Amafanius. Er war ein Epicureer. Cicero spricht von ihm auch Tusc. IV, 3. ad Fam. XV, 19. Von dem gleich folgenden Rabirius weiß man sonst nichts; was man von Andern dieses Namens weiß, paßt nicht auf ihn.

**) D. h. in der akademischen Schule.

***) Cicero sagt an vielen Stellen, Epicurus hänge auf dem Gebiete der Naturphilosophie ganz von Democritus ab, und wo er Etwas ändere, verderbe er es.

was ist es wohl Großes, wenn man die Ursachen der in der Natur wirkenden Dinge beseitigt, über der Körperchen (so nennt er ja die Atome) zufälliges Zusammentreffen zu reden? Unsere Ansichten von der Natur kennst Du: sie beruhen *) auf der Betrachtung der Wirkung und desjenigen Stoffes, auf den die Wirkung einen bildenden und gestaltenden Einfluß äußert: auch gehört die Geometrie [die Gesetze der Größenmessung] hierher [von der die Epicureer Nichts wissen wollen]. Und wie schwierig ist es nicht, den [Lateinischen] Ausdruck zu finden oder Jemand zu klarer Einsicht zu bringen, gerade über den ethischen Theil der Philosophie [eigentlich über die Lehre von der Lebensführung und Characterbildung, über Das, wornach man streben oder was man fliehen müsse]! Jene freilich **) nehmen ganz einfach für das Vieh und für den Menschen ein und dasselbe Gut an: in unserer Schule aber weißt Du, welche sorgfältige und feine Unterschiede gemacht werden. Hält man sich an Zeno: wie schwer ist es nicht, recht faßlich darzustellen, worin denn jenes wahre und einfache Gute bestehe, das sich von der Sittlichkeit gar nicht trennen lasse. Was für eine Beschaffenheit dieses Gute habe, davon, erklärt Epicurus, habe er gar keine Ahnung ohne eine das Gefühl erregende Sinnenlust [ohne ein sinnliches Wohlbehagen]. Halten wir es aber mit der alten Akademie, an die ich mich, wie Du weißt, anschließe: welcher Scharfsinn gehört nicht dazu, ihre Ansicht darzustellen! Wie

*) Wir haben diese verdorbene Stelle so gut als möglich gegeben. Die rechte Lesart scheint uns noch nicht gefunden. Den Sinn hat Orelli gewiß richtig angegeben.

**) Die Epicureer nämlich.

spitzfindig und kaum verständlich muß man sich im Streit mit den Stoikern ausdrücken! Darum behalte ich zwar mir das Studium der Philosophie in seinem ganzen Umfange zu meiner eigenen Beschäftigung vor, und suche aus ihm, so viel möglich, Festigkeit für meine Lebensführung und Erheiterung für mein Gemüth zu gewinnen: ja ich bin ganz der Ansicht des Plato, daß die Philosophie das größte und beste aller Geschenke ist, die wir den Göttern zu verdanken haben. Aber meine Freunde, wenn Einer oder der Andere sich dafür interessirt, schicke ich nach Griechenland, das heißt, ich verweise sie auf die Griechen, damit sie [die Philosophie] lieber aus den Quellen schöpfen, als den davon seitwärts abgeleiteten Canälen nachlaufen. Was aber bisher Niemand gelehrt hatte, wo es für Wißbegierige gar keine Quelle gab, das habe ich, so gut ich es vermochte (denn ich bin nicht blind für meine Leistungen eingenommen), unsern Landsleuten bekannt zu machen gesucht. Denn bei den Griechen konnte man es nicht holen, auch, seit unser L. Aelius *) todt ist, nicht einmal bei den Lateinern. Doch habe ich schon in meinen bekannten ältern Schriften, in welchen ich den Menippus **) nachgeahmt, nicht übersetzt habe, und wo ich etwas Erheiterndes beizumischen versuchte, Manches aus dem innersten Kern philosophischer Forschung beigemischt, Manches im Gewande der Dialectik; und, um mich den weniger Gelehrten

*) Römischer Ritter, Kenner der Griechischen Literatur, und der Alten überhaupt, ein Stoiker, Varro's und Cicero's Lehrer.

**) S. über ihn Gellius N. A. XIII, 39. Macrob. I, 7. 11. Von ihm hat die Satira Menippea ihren Namen.

um so leichter verständlich zu machen, habe ich, damit dieselben durch das Interesse am Inhalt gefesselt würden, in meinen Lobschriften, ja selbst in meinen neuesten Einleitungen zu meinem Werke über [Roms] früheste Geschichte, mich einer philosophischen Darstellungsform bedient: wenn mir anders gelungen ist, was ich wollte. *)

3. Ich kann Dir nicht Unrecht geben, mein Varro, erwiederte ich. Wirklich haben uns Deine Bücher, da wir in unserer eigenen Stadt gleichsam als Fremdlinge und Gäste umherirrten, und nicht recht zu Hause waren, so zu sagen in die Heimath geführt, daß wir endlich einmal zu erkennen im Stande waren, Wer und wo wir denn seyen. Du hast uns gelehrt, wie alt unsere Vaterstadt sey, hast die Zeitrechnung berichtigt, die Rechte des Gottesdienstes und der Priester entwickelt, die Ordnung und Zucht in der innern Verwaltung und im Kriegswesen; Du hast die Gegenden und Orte kennen gelehrt; die Benennungen, die Arten, den Wirkungskreis, die Ursachen aller Dinge im Himmel und auf Erden ausgesprochen, hast besonders auf unsere Dichter, überhaupt auf unsere Lateinische Literatur und Sprache viel Licht verbreitet, hast selbst ein Dichtwerk voll Mannigfaltigkeit und fast in jeder Hinsicht von ausgezeichneter Schönheit verfaßt, auch an vielen Stellen Strahlen und Lichter aus der Philosophie hereinfallen lassen, hinreichend, um Lust dazu zu erwecken, zur Belehrung unzureichend. Die Ursache, die Du angibst, läßt

*) Die Titel und Bruchstücke der zahlreichen Werke des Varro stehen in der Ausgabe Amst. 1623. (Durtrechti 1619) cum notis J. Scaligeri, A. Turnebi, P. Victorii, Ant. Augustini, auf 242 Seiten.

sich freilich hören: denn die Leser sind entweder Gebildete, und diese werden lieber das Griechische lesen wollen: oder, Wer Dieß nicht versteht, auch Das nicht einmal. Aber, die Hand auf's Herz! ist das ein genügender Beweis für Deine Ansicht? [Kann ich nicht mit eben dem Rechte sagen:] Im Gegentheil! Ich denke, sowohl Wer Griechisch kann, als Wer es nicht kann, wird das Einheimische nicht mit Verachtung von sich stoßen. Warum sollten denn die Kenner der Griechischen Literatur die Lateinischen Dichter lesen [und Dieß geschieht], die [Lateinischen] Philosophen aber nicht lesen? Etwa darum, weil man den Ennius, den Pacuvius, den Attius und noch viele Andere interessant findet, die nicht die Worte, sondern Stoff und Gehalt der Griechischen Dichter [ins Lateinische] übertrugen? — um wie viel mehr wird man die Philosophen interessant finden, wenn sie, wie jene den Aeschylus, Sophocles und Euripides, so den Plato, den Aristoteles und den Theophrastus nachbilden? Die Redner, zum Beispiel, lobt man ja, wie ich merke, bereits, wenn etwa Einer oder der Andere unserer Landsleute den Hyperides oder den Demosthenes nachahmt. Ich aber (denn ich will die Sache nur sagen, wie sie sich wirklich verhält), so lange mich das Streben nach Rang und Würden, so lange mich gerichtliche Vorträge, so lange mich nicht bloß die Sorge für das Vaterland, sondern auch die Besorgung eines Theils seiner Angelegenheiten, in vielen dringenden Geschäften verwickelt und gefesselt hielt, hielt dergleichen [wissenschaftliche, philosophische Forschungen] unter Schloß und Riegel verwahrt, und frischte sie nur in geschäftefreien Stunden durch Nachlesen auf, damit sie mir nicht ganz fremd werden möchten. Jetzt

aber, da mir das Schicksal eine so tiefe Wunde geschlagen, nachdem ich mit der Verwaltung des Staates nichts mehr zu thun habe, *) suche ich die Heilung meines Grames bei der Philosophie, und hege die Ueberzeugung, daß ich in meiner [unfreiwilligen] Muße mich nicht anständiger unterhalten könnte. **) Ist diese Beschäftigung schon meinem gegenwärtigen Alter ganz angemessen, und dabei auch mit meinem bisherigen Thun und Lassen, falls es einiges Lob verdiente, nicht im geringsten im Widerspruche; so ist sie auch zugleich für meine Mitbürger in Beziehung auf ihre Bildung höchst ersprießlich, und, wäre auch Dieß nicht der Fall, so ist es doch, Alles wohl erwogen, noch das Einzige, was ich noch thun kann. So macht es gerade mein Brutus, der alle Vorzüge in so ausgezeichnetem Grade besitzt: er schreibt Werke über philosophische Gegenstände in Lateinischer Sprache mit solcher Vortrefflichkeit, daß man über dieselben Gegenstände keine Griechischen Belehrungsquellen vermißt: ***) und dieser Mann hält sich zu derselben Schule, zu welcher Du Dich hältst. Denn er hat Aristus zu Athen eine Zeit lang gehört, dessen Bruder Antiochus Du gehört hast. †) Darum möchte ich Dich bitten, auch diesem Zweige der Literatur Deine Thätigkeit zu widmen.

4. Darauf erwiederte Varro: ich will es noch in Er-

---

*) Nämlich seit Pompejus bei Pharsalus geschlagen war.

**) Denselben Gedanken spricht Cicero aus, und zwar noch ausführlicher, im zweiten Cap. des zweiten Buches von der Weissagung.

***) S. Bährs Gesch. d. Röm. Literatur S. 609. 2. Ausg.

†) S. oben im vierten Capitel des Lucullus.

wägung ziehen, jedoch nicht ohne Dich. Aber, fuhr er fort, was ist denn an Dem, was ich von Dir sagen höre? Nun worüber denn? erwiederte ich. Du habest, sagte er, die alte Akademie verlassen, und Dich auf die Seite der neuen geschlagen. Wie? antwortete ich: also unserm Freunde Antiochus sollte es eher gestattet gewesen seyn, aus einem neuen Hause wieder in ein altes einzuziehen, als mir aus einem alten in ein neues? Ist doch auf jeden Fall immer das Neueste auch am meisten verbessert und vervollkommnet. Wiewohl des Antiochus Lehrer, Philo, nach Deiner eigenen Ueberzeugung ein großer Mann, in seinen Schriften behauptet, Was wir ihn auch mündlich erklären hörten, es gebe gar nicht zwei Akademien, und Diejenigen, welche Dieß behaupteten, eines Irrthums überweisen will. Ja, so ist's, erwiederte er: aber, ich denke, Du weißt doch wohl auch, was Antiochus gegen Philo's Behauptung geschrieben hat? O nein [antwortete ich], ich wünschte vielmehr, Du möchtest eben Das, und das ganze Lehrgebäude der alten Akademie, die ich schon längst aufgegeben habe, wenn es Dir nicht beschwerlich ist, neu darstellen: und, setzte ich hinzu, wenn es Dir recht ist, so wollen wir hier Platz nehmen. Das ist mir ganz lieb, erwiederte er: denn mein Körper bedarf gar sehr der Ruhe. *) Doch laß erst hören, ob auch Atticus das von mir vorgetragen wünscht, was, wie ich sehe, Du gerne hättest. O freilich, antwortete dieser: wie könnte mir Etwas mehr Vergnügen

*) Woost übersetzt die Worte: sum enim admodum infirmus: „obgleich ich mich nicht ganz dazu gewachsen fühle;" und das vorige: assidamus: „wir werden Dir aufmerksam zuhören."

machen, als die Erinnerung an Das, was ich vor langer Zeit von Antiochus gehört habe, und bei dieser Gelegenheit wahrzunehmen, ob sich Dieß auch so ganz ungezwungen im Lateinischen darstellen lasse?

„Alsbald ließen wir Alle, zu ihm gewendet, uns nieder." *)

Da begann Varro folgendermaßen: Socrates war, glaube ich, der Erste (und darüber ist wohl kein Streit), der die Philosophie von [dem Forschen nach] verborgenen und von der Natur selbst in Dunkel gehüllten Gegenständen, womit sich alle Philosophen vor ihm beschäftigt hatten, zurückrief, und sie ihren Blick auf das menschliche Leben richten lehrte, so daß sie nun Untersuchungen über Tugend und Laster, und überhaupt über Das, was gut und nicht gut sey, anstellen, das Ueberirdische aber entweder als etwas betrachten sollte, das unserer Erkenntniß zu fern liege, oder wenigstens, wenn man es ja erforscht hätte, zur rechten Lebensführung gar Nichts beitrage. **) Dieser Mann äußert sich fast in allen Unterredungen, die von seinen Zuhörern in mannigfaltiger und mit einer Fülle von Sprachgewandtheit prangender Darstellung niedergeschrieben worden sind, auf eine solche Weise, daß er für seine Person keine Lehrsätze aufstellt, nur Andere widerlegt: daß er erklärt, er wisse Nichts, als gerade das, [daß er Nichts wisse]; er setze seinen Vorzug vor den Uebri-

*) Dieß ist ein Vers eines unbekannten alten Dichters, welchen schon ein älterer Kritiker erkannte, Davisius aber wieder verwischt hat.

**) S. Cic. Tuscul. Unters. V, 4. Der Uebersetzer hat dazu das Nöthige in seiner im Manuscript bereits fertigen Ausgabe der Tusculanen bemerkt.

gen gerade darein, daß Jene, was sie nicht wüßten, zu wissen glaubten, er aber gerade das Eine wisse, daß er nichts wisse: und das möge denn auch wohl der Grund seyn, warum gerade er vom Apollo als der Allerweiseste erklärt worden sey, weil eben darin allein alle Weisheit bestehe, wenn man nicht glaube, Das zu wissen, was man nicht weiß. *) Da er sich nun in dieser Aeußerung immer gleich blieb, und auf diesem Ausspruche beharrte, so drehte sich sein ganzer Vortrag um den Preis [die Empfehlung] der Tugend und um die Ermunterung der Menschen zum Streben nach Tugend, wie sich aus den Schriften der Socratiker, und vorzüglich denen des Plato, ersehen läßt. Durch Platon's Ansehen aber, der ein sehr reich ausgestatteter, vielseitiger und sprachgewandter Denker war, bildete sich, unter zweierlei Benennungen, eine in ihrem Wesen übereinstimmende Philosophenschule, die der Akademiker und der Peripatetiker, die im Materiellen ihres Systems zusammentrafen, in den Namen aber sich unterschieden. **) Da nämlich Plato seiner Schwester Sohn, den Speusippus, ***) gleichsam als Erben seiner Philosophie [seiner Schule], aber auch zwei durch Streben und Kenntnisse

*) Oder besser speciell: „weil eben darin alle seine Weisheit bestehe, daß er nicht glaube, Das zu wissen, was er nicht wisse.“ Boost läßt diese ganze Stelle weg. Das angebliche Orakel des Apollo über den Socrates ist folgendes:
„Sophocles ist weise: weiser ist Euripides:
Doch aller Menschen weisester ist Socrates.“

**) Ueber Cicero's Ansicht in diesem Punkt s. Kühners Schrift: Cic. in Philos. merita. Pars II. c. III—V.

***) Cicero spricht öfters von ihm. Er vertrug sich mit Aristoteles.

in hohem Grade ausgezeichnete Schüler hinterlassen hatte, den Xenocrates aus Chalcedon und den Aristoteles aus Stagira; so hieß man Die, welche sich an Aristoteles anschlossen, Peripatetiker, weil sie ihre philosophischen Unterhaltungen in den Spaziergängen des Lyceums *) hielten: Jene aber, welche, wie Plato gethan, in der Akademie (dieß ist der Name des andern Gynasiums) ihre Zusammenkünfte und Unterredungen zu halten pflegten, behielten den Namen von ihrem Versammlungsorte. Beide, reich ausgestattet von Plato's unerschöpflicher Fülle, bildeten ein bestimmtes wissenschaftliches System, und zwar ein vollständiges und lückenloses: aber jenes Socratische Zweifeln an Allem, und jene Gewohnheit, die Erörterungen ohne ein entscheidendes Behaupten durchzuführen, gaben sie auf. So entstand ein eigentliches philosophisches Lehrgebäude [ein philosophischer Dogmatismus], wogegen sich Socrates so entschieden erklärt hatte, ein zusammenhängender Lehrbegriff, und ein Schulsystem mit förmlich abgeschlossener Begränzung. Anfangs waren beide, wie gesagt, unter zweierlei Namen, Eine Philosophie: denn es fand kein Unterschied zwischen den Peripatetikern und jener alten Akademie Statt. An Reichthum des Talents ragte zwar, wie mir scheint, Aristoteles hervor: aber es hatten doch beide Schulen ganz dieselbe Quelle und eine ganz gleiche Eintheilung in Beziehung auf die zu begehrenden oder zu verwerfenden Dinge [eine ganz gleiche Grundlage des ethischen Theils der Philosophie].

*) Peripatos heißt nämlich Spaziergang. Das Lyceum des Aristoteles war, wie die Akademie des Plato, außerhalb Athens; ein drittes Gymnasium, auch außerhalb der Stadt, hieß Cynosarges.

5. Doch wohin gerathe ich? oder bin ich wohl recht bei Troste, daß ich euch Dieses lehre? Denn ob ich gleich das Sprüchwort nicht auf mich anwenden will: „ein Schwein [will] die Minerva [belehren]; *) so ist doch Jeder, der die Minerva belehren will, ein ungeschickter Mensch. O nein, antwortete Atticus: fahre Du immerhin fort, mein Varro: denn ich liebe das Unsrige und die Unsrigen sehr [das Vaterländische und unsere Landsleute], und höre gar zu gerne über jene Gegenstände in Lateinischer Sprache reden, besonders so, wie Du es thust. Und ich, fiel ich ein — wie werde, denkst Du, ich es aufnehmen, der ich bereits öffentlich erklärt habe, ich wolle die Philosophie unserm Volke [in seiner Sprache] vortragen? Nun so will ich denn, erwiederte er, fortfahren, weil ihr es so haben wollt. Also schon von Plato an hat die Philosophie drei Hauptgebiete gehabt, über die sie sich verbreitete: **) das erste umfaßt die Lebensführung und die Sittenlehre [Ethik]; das zweite die Natur und die übersinnlichen Dinge [das innere Wesen der Natur und der Welt]; das dritte die [formelle] Erörterung, die Untersuchung über Das, was wahr und was falsch, was im Vortrage recht oder verfehlt sey, und das Urtheil darüber, was sich mit einander vertrage, oder einander widerspreche. Ueber den ersten Theil, die rechte Lebensführung, schöpften sie ihre Belehrung aus der Natur, und erklärten, ihr müsse man Gehör geben: auch

---

*) Ein altes Griechisches Sprüchwort, welches der witzige Redner Demades gebrauchte, als Demosthenes ihn belehren wollte.

**) S. hierüber Wyttenbachs Praecepta Philosophiae Logicae. Prolegg. §. 1.

sey sonst nirgends, als bei der Natur, jenes höchste Gut zu suchen, worauf Alles bezogen werden müsse; dabei stellten sie den Satz auf, das vornehmste unter allen erstrebenswerthen Dingen und das höchste Gut sey die Erreichung alles Naturgemäßen in Beziehung auf Seele, auf Leib und auf Leben. Von den Gütern des Lebens *) aber setzten sie die einen in das Ganze, die andern in die Theile: Gesundheit, Kräfte, Schönheit in's Ganze: in die Theile aber ungeschwächte Sinne und gewisse Vorzüge im Einzelnen, z. B. bei den Füßen Behendigkeit, bei den Händen Kraft, bei der Stimme das Klangvolle, bei der Zunge eine recht verständlichklare Aussprache der Wörter. Die Güter der Seele aber, welche den Menschen befähigen, sich geistige Vorzüge und Tugend zu erwerben, theilten sie in angeborene und erworbene. Zu den ersten rechneten sie Schnelligkeit des Auffassens und Begreifens, und das Gedächtniß: Eins wie das Andere, sagten sie, ist Eigenthum des Geistes und Talents. Zu den erworbenen zählten sie die selbstständigen Bestrebungen und die Angewöhnungen [die Studien und das Eingelernte], und diese bildeten sie theils durch unablässige Uebung, theils durch Auffassen mit dem Verstande, und dazu rechnete man die Philosophie selbst. Was in diesen angefangen, aber noch nicht vollendet ist, nennt man das Vorschreiten zur Tugend: das Vollendete aber, nämlich die Tugend selbst [wird betrachtet als] die Vollendung der Natur[anlage], und von allen Dingen, die man als in der Seele liegend annimmt, als das Allervorzüglichste. Das also sind die Güter der Seele. Zum

---

*) Hierüber verdient verglichen zu werden Xenophon in den Denkwürdigkeiten des Socrates I, 4.

Leben aber (denn Dieß war das dritte) rechneten sie Das, was zur Ausübung der Tugend beiträgt. Es zeigt sich nämlich die Tugend in einigen Dingen, die nicht sowohl zu den angeborenen Gemüthseigenschaften, als zum Lebensglück gehören. Den Menschen betrachteten sie als einen ergänzenden Theil des Staates und der gesammten Menschheit, und Jeder sey mit allen übrigen durch ein gewisses natürliches Gesellschaftsband verknüpft. Dieß sind ihre Lehrsätze über das höchste und naturgemäße [ursprüngliche] Gut: das Uebrige gehört nach ihrer Ansicht zur Vermehrung oder Erhaltung [der Lebensgüter], z. B. Reichthum, Einfluß, Ruhm, Gunst. Und Dieß ist denn ihre Eintheilung der Güter nach drei verschiedenen Rücksichten.

6. Dieß aber sind eben jene drei Arten von Gütern, die man gewöhnlich als von den Peripatetikern angenommen aufführt: und Dieß ist auch nicht unwichtig; denn es ist wirklich ihre Eintheilung. Aber das ist eine unrichtige Ansicht, wenn man den damals so genannten Akademikern ein besonderes System, und wieder ein anderes den Peripatetikern zuschreibt. Sie haben hierüber ganz gleiche Grundsätze; beide Schulen erklären es für das höchste Gut, der ursprünglichen Naturgüter, die zugleich an sich wünschenswerth seyen, entweder aller zusammen, oder doch der wichtigsten, theilhaftig zu werden. Das aber sind die wichtigsten, die in der Seele selbst liegen und die Tugend zu ihrem Zweck und Ziel haben. Und Dieß also war die Ansicht jener ganzen alten Philosophie, daß die Glückseligkeit des Lebens allein auf der Tugend beruhe: daß diese aber nicht das höchste [ein vollkommenes] Glück gewähre, wenn nicht damit auch die Güter

[die Vorzüge] des Körpers und das übrige oben Genannte, das die Ausübung der Tugend fördert, verbunden seyen. In Folge dieser Grundlage fand sich denn auch ein Anknüpfungspunkt für das Handeln im Leben und für die Pflicht selbst: und diesen setzte man in die Erhaltung Desjenigen, was die Natur zu erhalten vorschreibe. Ein Ergebniß dieser Ansicht war der Widerwille gegen Trägheit, und die Verachtung der Sinnlichkeit: daraus folgte der Entschluß, viele und große Anstrengungen und Schmerzen zu ertragen, nur um des Rechten und Sittlichguten willen: zugleich auch das Streben nach den Dingen, welche als jener Naturgrundlage gemäß erschienen, deren Folge Freundschaft, Gerechtigkeit und Billigkeit war, welche denn höher als Sinnenlust und als viele Lebensgenüsse geschätzt wurden. Dieß also war in ihrer Schule die Charakterbildung, und Form und Umfang desjenigen Theils der Philosophie, den ich als den ersten bezeichnet habe [nämlich des ethischen]. Die Natur (dieß war der zweite Haupttheil der Philosophie) theilten sie in zwei Theile: der erste war ihnen der wirkende, der andere derjenige, welcher sich jenem als Stoff, woraus [und wodurch] gewirkt wird, hergab. In den wirkenden Theil legten sie die Kraft; den, welcher [woraus und wodurch] gewirkt wird, sahen sie als den materiellen Theil der Natur an, doch so, daß Beides in Beidem [in inniger Vereinigung] war: denn [sagten sie] die Materie hat keinen Halt und Zusammenhang ohne die Kraft, die sie zusammenhält: eine Kraft aber ohne Stoff ist Nichts: denn was ist, muß doch nothwendig irgendwo [an irgend Etwas] seyn. Was aber aus beiden [durch deren Vereinigung] ist, das nannten sie einen Körper, eine gewisse Qualität

[ein irgendwie Beschaffenes]. Ihr erlaubt mir doch wohl den Ausdruck [Qualität]: *) denn bei ungewöhnlichen Dingen [Begriffen] muß es gestattet seyn, sich zuweilen ungewöhnlicher Ausdrücke zu bedienen: thun Dieß ja auch die Griechen, bei welchen dergleichen Gegenstände schon längst behandelt werden.

7. O freilich, erwiederte Atticus: meinetwegen magst Du auch Griechische Wörter gebrauchen, wenn Du Lust hast, falls es Dir an Lateinischen gebrechen sollte. — Das freut mich [antwortete Varro]: doch ich werde mir Mühe geben, mich Lateinisch auszudrücken, außer bei Worten wie Philosophie, Rhetorik, Physik, Dialectik, die, nebst noch manchen andern, bei uns schon längst eingebürgert sind. Qualitäten also nannte ich, was die Griechen ποιότητας [gleichsam Wieheiten] nennen: ein Wort, das auch bei den Griechen der gemeine Sprachgebrauch nicht kennt, sondern nur der der Philosophen, wie noch viele dergleichen. Die Ausdrücke der Dialectiker nun vollends sind noch gar nicht Gemeingut: sie haben einen ganz eigenthümlichen Sprachgebrauch. Und so ist es in der Regel bei allen Künsten. Man muß nämlich entweder für neue Begriffe neue Worte schaffen, oder schon vorhandene Ausdrücke auf jene übertragen. Thun Dieß die Griechen, die sich seit so vielen Jahrhunderten mit diesen Gegenständen beschäftigen; um wie viel mehr muß Dieß uns erlaubt seyn, die wir erst jetzt den Versuch machen, diese

---

*) Cicero ist äußerst behutsam und bescheiden bei dem Gebrauch neuer Ausdrücke, und bringt, aus Achtung vor dem reinen Sprachgebrauch, nie einen ohne Entschuldigung vor. So scrupulös sind die Spätern und die Neuern nicht.

Dinge in unserer Sprache zu behandeln. [Da bedarfst Du keiner Entschuldigung], mein Varro, erwiederte ich: Deine Mitbürger werden Dir vielmehr zu Danke verpflichtet werden, wenn Du sie nicht bloß mit neuem Stoffe, wie Du thust, sondern auch mit Ausdrücken bereicherst. Nun gut, antwortete er, so will ich es denn auf Deinen Rath hin *) wagen, in Nothfällen mich neuer Worte zu bedienen. — Von jenen Qualitäten nun sind die einen Hauptqualitäten, die andern von diesen abgeleitete [entstandene]. Die Hauptqualitäten sind gleichförmig und einfach: die aus diesen entstandenen mannigfaltig und gleichsam vielgestaltig. Luft also (ich nehme das Griechische Wort ἀήρ [aër] als ein ächt Lateinisches an) und Feuer und Wasser und Erde sind ursprüngliche [Qualitäten]: aus diesen entstandene sind die Gebilde der lebenden Geschöpfe und alle Producte der Erde. Darum nennt man denn auch jene die Uranfänge [Urstoffe] und (um das Griechische Wort [στοιχεῖα] zu übersetzen) Elemente. Von diesen hat die Luft und das Feuer die Kraft zu bewegen und zu bewirken [zu schaffen]: die beiden andern, nämlich Wasser und Erde, das Vermögen zu empfangen und gleichsam zu leiden. **) Noch ein fünftes Urelement, dem die Gestirne und die Geister ihr Daseyn verdanken, ein ganz besonderes, das mit jenen vieren nichts gemein habe, nahm Aristoteles an. ***)

---

*) Oder: „nach Deinem Vorgange."

**) Ueber diese Elemente und die Ansichten der Philosophen spricht sehr ausführlich und genau Sextus Empir. Pyrrh. Hypotyp. III, 4.

***) Auch dem Plato und der alten Akademie schreibt man diese

Allen diesen Urstoffen und Gebilden aber nehmen sie als zum Grunde liegend, als etwas ganz Gestaltloses und ganz ohne jene Qualität Bestehendes (ich gebrauche jenes Wort schon wieder, um es durch öftere Anwendung geläufiger und weniger auffallend zu machen), eine Materie an, aus der alle Ausgebilde und Gestaltungen geworden sind, die alle jene Formen vollständig annehmen, auf alle Arten und in allen ihren Theilen Veränderungen erleiden und darum auch untergehen könne, aber sich darum nicht vernichten, sondern nur in ihre, in's Unendliche zerschneidbaren und vertheilbaren Bestandtheile auflösen lasse, da es in der ganzen Natur durchaus nichts absolut Kleinstes gebe, das sich nicht [mehr] zertheilen ließe: Was aber sich bewege, das bewege sich Alles im Raume, und auch dieser Raum sey wieder in's Unendliche theilbar. Und da sich nun jene Kraft, die wir Qualität genannt haben, so bewege und in jeder Richtung in Thätigkeit versetze, so werde die Materie selbst [immer] ganz durch und durch verwandelt [verändert], und es kommen die Dinge heraus, welche sie qualia [ποῖα, etwas irgendwie Beschaffenes] nennen, aus welchen, da die ganze Natur zusammenhänge und lückenlos sey, die Welt mit allen ihren Theilen gebildet worden, außer welcher sich kein Theil der Materie, kein Körper befinde: *) Theile der Welt aber seyen alle in ihr befindlichen Dinge:

Ansicht zu: den Himmel nennt als fünftes Urelement die eine Angabe, den Aether eine andere.

*) Dieß ist aus Plato's Timäus geschöpft, und von Cicero (de Universo) übersetzt. Plato's Worte und Cicero's Uebersetzung sind zusammengestellt in Henr. Steph. Ciceron. Lexic. p. 18 sq.; einzeln bei Plat. Tim. p. 306. P. IX. ed. Bip. Cic. Fragm. p. 1109. ed. Ern. T. IV.

diese werden durch ein empfindendes Wesen zusammengehalten, in welchem eine vollkommene Vernunft liege, die zugleich ewiger Natur sey; da es kein Wesen gebe, durch welches dieses überwältigt und vernichtet werden könnte. Diese Kraft nennen sie die Weltseele, und erklären sie für die höchste Vernunft und Weisheit, welche sie Gott heißen: ein Wesen, das für alle von ihm umfaßte Dinge mit einem gewissen Vorblick sorge: für die himmlischen zuvörderst, dann aber auch auf der Erde für Das, was die Menschen angehe. Dasselbe Wesen [dieselbe Kraft] nennen sie zuweilen auch die Nothwendigkeit, weil Alles gerade so gehen muß, wie sie es leitet und bestimmt, in einem ewiggültigen und unveränderlichen Zusammenhange einer sich selbst gleich bleibenden Aufeinanderfolge. Auch Schicksal heißen sie es bisweilen, weil es vieles Unvorhergesehene und für uns Unvermuthete herbeiführe, da uns die Ursachen [der Ereignisse] dunkel und unbekannt seyen.

8. Der dritte Theil der Philosophie endlich, der sich mit den Verstandesgesetzen und deren Entwicklung beschäftigte, wurde von beiden [Schulen] auf folgende Weise behandelt. Obgleich [sagten sie], das Urtheil über das Wahre durch die Sinne [Eindrücke von Außen] veranlaßt werde, so beruhe es doch nicht auf den Sinnen, sondern der Geist sey Beurtheiler der ihm vorkommenden Gegenstände: er allein verdiene Vertrauen; denn nur er erschaue das stets Gleichförmige, Einfache, und [er erblicke es] so, wie es wirklich sey. Das nannten sie die Idee [das Bild des innern, geistigen Schauens], wie schon Plato es genannt hatte, und was wir passend durch

species [Anschauung] ausdrücken können. *) Von den Sinnen aber behaupteten sie, sie geben uns keine scharf bestimmten und das Ganze auf einmal darstellenden Vorstellungen, auch erfassen [sie wir] keineswegs die Gegenstände, die in den Bereich der Sinne kämen, da dieselben entweder so klein seyen, daß sie von dem Sinn gar nicht wahrgenommen werden können, oder so beweglich und schwankend, daß niemals irgend eine Einheit und etwas Dauerndes in den Wahrnehmungen sey; ja daß nicht einmal der Gegenstand einer und derselbe bleibe, weil Alles unaufhörlich im Verwandeltwerden und Zerfließen begriffen sey. **) Daher nannten sie diese ganze Seite des Gebiets der philosophischen Forschung das Gebiet des Vermuthlichen [des Wähnens]. Ein Wissen aber, erklärten sie, finde nirgends Statt, außer in Dem, was die Seele durch Begreifen und Schließen erfaßt habe; darum billigten sie denn auch die Definitionen [die Begriffsbestimmungen] der Dinge, und wendeten dieselben auf Alles an, worüber man sich in Erörterungen einließ. Auch die Worterklärung galt für zweckmäßig, das heißt [die Angabe], aus welchem Grunde jedes Ding gerade diesen [und keinen andern] Namen erhalten habe. Diese Forschung nannte man Etymologie. Endlich bediente man sich eigentlicher Beweise und bestimmter Merkmale an den Dingen als einer Art von Führern, um das darzuthun und zu erschließen, was klar und entschieden faßlich gemacht werden sollte: und hier wurde dann die Dialectik in ihrem ganzen Umfange mitgetheilt, das

*) S. hierüber Seneca im 58. Briefe.

**) Bekanntlich schon von Heraclitus behauptet. S. Schleiermachers Heracleitos der Dunkle S. 357 ff.

heißt die Kunst der Darstellung durch Schlüsse: *) während gleichsam von der andern Seite die Redekunst eingreifen mußte, welche das Vermögen beibrachte, in zusammenhängendem und zu überzeugen geeignetem Vortrage sich auszudrücken. Das war die ihnen von Plato mitgetheilte Grundlage [Grundform]: die Abweichungen **) davon, die ich in den Mittheilungen der Schule gefunden, will ich nun, wenn es euch recht ist, entwickeln. Freilich, erwiederte ich, ist es uns (ich antworte damit zugleich auch für Atticus) ganz recht und erwünscht.

9. Deine Antwort ist mir ganz recht [sagte Atticus], denn die [bisherige] Entwicklung des Vorganges der Peripatetiker und der alten Akademie finde ich sehr befriedigend. Der erste [fuhr Varro fort], welcher die von mir vorhin genannten Ideen mit Erfolg bekämpfte, ***) war Aristoteles: und gerade in diese hatte Plato sich ganz versenkt, und sogar ihnen gleichsam etwas Göttliches zugeschrieben, Theophrastus aber, der nicht nur eine einschmeichelnde Gabe des Vortrages besaß, sondern auch einen Charakter zeigte, aus dem ein rechtschaffener und natürlichoffener Sinn spricht, hat dem Ansehen der alten Schule gewissermaßen einen noch gewaltigern Stoß gegeben: er hat nämlich die Tugend ihres sie ehrenden Schmu-

---

*) Voost: „Die durch Vernunftschlüsse sich aussprechende Vernunft." So wohl besser. Im Ganzen ist das Wortspiel oratio ratione conclusa unübersetzbar.

**) Wir geben diese Stelle nach Madvigs einzig richtiger Verbesserung, die zum Theil schon von Davisius gefunden war: Haec erat illis forma a Platone tradita: cuius quas acceperim mutationes, si vultis, exponam.

***) In der Metaphysik XII, 4, 3.

ckes beraubt, und sie kraftlos gemacht, *) indem er den Satz läugnete, daß auf ihr allein das Lebensglück beruhe. Strato **) nämlich, sein Schüler, gehört, bei aller Schärfe seines talentvollen Geistes, gar nicht in diese Schule: denn da er gerade den unentbehrlichsten Theil der Philosophie, welcher sich mit der Tugend- und Sittenlehre beschäftigt, aufgab, und sich ganz auf die Naturforschung warf, entfernt er sich eben hierdurch am weitesten von dem System, welchem seine Schule huldigte. Speusippus aber und Xenocrates, welche zuerst Platon's Lehrbegriff sich aneigneten und ihn zum Muster nahmen, nach diesen Polemo ***) und Krates, und zugleich mit ihnen Krantor, die sich alle zur Akademie hielten, blieben pünktlich bei den Lehrsätzen ihrer Vorgänger. Polemons eifrige Schüler aber waren Zeno und Arcesilas. — Zeno jedoch, älter als Arcesilas, dabei ein Mann von großer Geschicklichkeit in feiner Begriffsentwicklung, und mit der Gabe des spitzfindigsten Tiefsinnes ausgerüstet, wagte sich an eine Verbesserung des Systems der Schule. Wenn ihr es gerne hört, so will ich auch diese Verbesserung, wie es gewöhnlich Antiochus that, auseinandersetzen. Das wird mir ganz lieb seyn,

*) S. Cic. Tusc. Unters. V, 9. und das. unsere Anm.

**) Strato von Lampsacus war Schüler des Theophrastus. S. oben in Lucullus 38 a. E. und Seneca Nat. Quast. VI, 13.

***) Schüler des Xenocrates in der alten Akademie. Krates gehört eben dahin. Er war aus Theben, und ist nicht mit dem viel spätern Stoiker, Grammatiker und Kritiker Krates von Mallos zu verwechseln. Ueber Krantor s. oben im Lucullus Cap. 44. — Zeno, welcher folgt, ist, wie man gleich sieht, der Gründer der Stoa, aus Cittium, nicht der Eleate und nicht der Epicureer.

erwiederte ich: und, wie ich sehe, winkt mir Pomponius denselben Wunsch zu.

10. Zeno also [fuhr Varro fort] war keineswegs der Mann, der, wie Theophrastus, der Tugend die Schwungkraft abzuschneiden gedachte: im Gegentheil: er gründete Alles, was nach seiner Ansicht zum Lebensglück gehörte, auf die Tugend, und nur auf sie allein, so daß er gar sonst nichts unter die Güter rechnete, und eben das Sittlichgute als dasjenige bezeichnete, was das einfach, einzig und allein Gute sey. Von dem Uebrigen, wiewohl es weder ein Gut, noch ein Uebel sey, erklärte er doch das Eine als naturgemäß, das Andere als naturwidrig: und lehrte dabei, das Naturgemäße müsse man vorziehen, und einer gewissen Werthschätzung würdigen: das Gegentheil müsse man bei dem Naturwidrigen thun: was keines von Beiden sey, rechnete er unter die gleichgültigen Dinge: und auf diese legte er schlechterdings gar kein Gewicht. Unter den vorzuziehenden Dingen aber gestand er einigen einen höhern, andern einen geringern Werth zu. Denen von höherm Werthe gab er den Namen Ueberwiegendes: denen von geringerm, Unwerthes. *) Und wie diese Veränderungen nicht sowohl das Wesen der Dinge selbst, als deren Benennungen betrafen, so [machte er es auch in Beziehung auf die Handlungen]: er stellte nämlich zwischen den Begriff einer gehörigen und einer ungehörigen Handlung das Schickliche und das Nichtschickliche gleichsam als Mitteldinge: die gehörigen [sittlich rechten] Handlungen ließ er allein als gute Handlungen für schlechte. Das Schickliche aber, werde

*) Voß: die Vorzüglicheren (προηγμένα) — die Verwerflicheren (ἀπροηγμένα).

es beobachtet oder unterlassen, galt ihm, wie gesagt, für gleichgültig. Und da die Frühern den Satz aufgestellt hatten, nicht die Vernunft sey die einzige Quelle aller Tugenden, sondern einige Tugenden seyen die Resultate des angebornen oder erworbenen Characters, so legte dagegen er alle der Vernunft bei. Da überdieß Jene diejenigen Arten der Tugenden, von denen ich eben sagte, als trennbar [von den andern] annahmen; *) so widersetzte sich Zeno auch dieser Annahme, und führte die Unmöglichkeit dieser Trennung aus; dabei [bewies er], daß nicht die Ausübung der Tugend, wie die Frühern [gesagt hatten], sondern die Gesinnung an sich dem Menschen Werth gebe, daß übrigens Keinem die Tugend inwohne, ohne daß er sie auch unabläßig werkthätig erweise. Ferner, da jene die Störung der Gemüthsruhe im Menschen nicht für unverträglich mit der Weisheit hielten, sondern der menschlichen Natur Mitleiden [Schmerzgefühl], Begierde, Furcht und aufgeregte Fröhlichkeit einräumten, doch dieses Alles nur mit Mäßigung und Beschränkung gestatteten; so verlangte dieser dagegen in dem Weisen gänzliche Vernichtung dieser, gleichsam krankhaften, Gefühle. Hatten endlich die Alten diese Aufregungen des Gemüths für naturgemäß erklärt, woran die Vernunft weiter keinen Antheil habe, wobei sie den Sitz der Leidenschaften in der Seele von dem Sitze der Vernunft trennten; so gab ihnen Zeno auch in diesem Punkte nicht

*) Nämlich so, daß nicht alle als nothwendig in Einem und demselben Menschen vereinigt gedacht werden müssen: nach Ernesti's richtiger Erklärung. Zeno nämlich hielt Dieß für unmöglich, und mit der Tugend als solcher für unverträglich.

Recht. Denn er erklärte die Gemüthsaufregungen für willkürlich [Willensäußerungen], für Producte des durch Meinung [Wahn] bestimmten Urtheils, und erklärte, die Mutter aller solcher Störungen sey eine die Schranken der Mäßigung überschreitende Vernachlässigung der Selbstbeherrschung. Soviel in Beziehung auf den ethischen Theil der Philosophie. *)

11. Ueber die physische Seite derselben stellte er erstlich den Satz auf, zu jenen vier Urstoffen [Elementen] dürfe man nicht noch den fünften hinzufügen, den die Frühern als die Quelle des Gefühlsvermögens und des Denkvermögens betrachteten. Nach seiner Behauptung ist nämlich das Feuer gerade dasjenige Element, welchem Alles, auch Empfinden und Denken, seinen Ursprung verdanke. Ueberdieß vertrug er sich mit ihnen auch in dem Punkte nicht, daß er annahm, ein unkörperliches Wesen sey schlechterdings nicht im Stande, irgend Etwas hervorzubringen — und für ein unkörperliches Wesen hatte Xenocrates, so wie auch die Frühern, die Seele erklärt — überhaupt sey nothwendig Alles, was entweder Etwas bewirke, oder was bewirkt werde, etwas Körperliches. In diesem dritten Theile der Philosophie brachte er aber gar viele Veränderungen an. Erstlich stellte er über die Sinne selbst manche neue Behauptungen auf. Er behauptete, sie werden in Thätigkeit gesetzt **) durch eine gewisse von außen

*) Außer den allgemeinen Werken über die stoische Philosophie von J. Lipsius und Tiedemann, hat man auch noch eine brauchbare ältere Zusammenstellung der alten und neuern Moralsysteme von J. C. Fugmann (Vetus et Nova Philosophia moralis. Witteb. 1678. 4.)

**) Wir übersetzen nach der Verbesserung des Davisius, punctos für junctos, wenn wir sie auch nicht ganz für entschie-

einwirkende Anregung, die er φαντασία [Phantasie, Erscheinung] nennt, wir visum [etwas Vorgekommenes, Vorgestelltes] nennen können. An die letztere Bezeichnung wollen wir uns halten, denn wir werden sie im Verfolg unserer Unterhaltung mehrmals bedürfen. Mit Dem nun, was von den Sinnen vorgestellt und gleichsam empfangen worden, setzt er die Zustimmung der Seele in Verbindung, die er als von uns abhängig und freiwillig betrachtet wissen will. Nicht allen Vorstellungen schrieb er Zuverlässigkeit zu, sondern bloß denjenigen, welche in Beziehung auf die vorgestellten Gegenstände eine eigenthümliche Klarheit und Deutlichkeit gewähren. Eine solche Vorstellung, die ihre Vorstellbarkeit in sich selbst trage, nannte er das Begreifbare — laßt ihr euch diesen Ausdruck gefallen? O ja, erwiederte [Atticus]. Denn wie wolltest Du das Griechische καταληπτόν ausdrücken? — Wenn es aber angenommen und gebilligt wäre, müßte man es [sagte er] ein Begreifen [ein Begriffenes] nennen, wobei er das Bild von den Dingen nahm, die man mit der Hand ergreife [angreife]: davon hatte er denn auch jene Bezeichnung gebildet, da dieses Wort vorher für diese Sache Niemand gebraucht hatte. Ueberhaupt pflegte er sich vieler neuen Wörter (denn neu nannte er sie) zu bedienen. Was aber mit dem Sinne erfaßt war, nannte er ein Empfundenes [sensum]: war es aber so erfaßt, daß es durch [skeptische] Einwendungen nicht erschüttert werden konnte, so hieß er es ein Wissen: das Gegentheil davon ein Nichtwissen: eine Folge

---

den richtig oder gewiß halten. Den Gedanken gibt sie wohl ohne Zweifel recht an.

davon sey denn das Meinen eine schwache, dem Falschen und Unerkannten gleichende [Zustimmung]. Zwischen das Wissen aber und das Nichtwissen stellte er das vorhin genannte Begreifen: das er weder unter die gehörigen, noch unter die ungehörigen Dinge setzte, dem er jedoch Glaubwürdigkeit zuschrieb. Dem zu Folge dürfe man denn auch den Sinnen Glauben beimessen, weil, wie ich vorhin gesagt habe, ein durch die Sinne veranlaßtes Begreifen ihm für wahr und zuverlässig galt: nicht etwa darum, weil dasselbe einen Gegenstand bis in sein innerstes Wesen erfasse, sondern weil es nichts hinauslasse, was in seinen Bereich möglicher Weise fallen könne; auch weil die Natur [uns] dasselbe gleichsam zum Leitfaden für das Wissen und zur ersten Stufe ihrer [Erkenntniß] gegeben habe, von dem aus sich dann die Begriffe von den Dingen der Seele einprägen: — woraus sich nicht bloß die Grundbegriffe, sondern auch die fernere Möglichkeit, Ueberzeugung zu gewinnen, ergebe: — dem Irrthume aber, grundlosem Zustimmen, der Unwissenheit, dem Wähnen, dem Vermuthen, mit Einem Worte Allem, was sich mit einer festen und sich selbst gleich bleibenden Annahme nicht vertrage, ließ er bei der Tugend und Weisheit keinen Raum. Dieß ungefähr ist ziemlich Alles, worin Zeno von den Frühern *) abwich und Veränderungen anbrachte.

12. Bei diesen Worten des Varro fiel ich ein und sagte: Da hast Du ja, mein Varro, recht bündig und nichts weniger als unklar die Ansichten der alten Akademie und der Stoiker neben einander gestellt. Mir kommt aber [die Ansicht

---

*) Nämlich der Akademie und den Peripatetikern.

der Letztern], wie es auch mein Freund Antiochus betrachtete, vielmehr wie eine Verbesserung des Systems der alten Akademie, als wie ein ganz neues System vor. Jetzt, erwiederte Varro, ist es an Dir, der Du von dem Gange, welchen die Alten nahmen, abweichst, und den Neuerungen des Arcesilas beistimmst, auseinander zu setzen, was für eine Spaltung und warum sie eingetreten sey, damit es uns klar werde, ob auch Grund genug vorhanden gewesen sey, das Alte aufzugeben. Eben mit Zeno, erwiederte ich, hat meines Wissens Arcesilas seinen ganzen Streit geführt, nicht aus Hartnäckigkeit oder bloß um Recht zu behalten, wie mir wenigstens scheint, sondern wegen der Schwierigkeit des Erforschens derjenigen Dinge, die dem Socrates das Geständniß abgenöthigt hatten, daß er Nichts wisse: ein Geständniß, das schon vor Socrates Democritus ablegte und Anaxagoras und Empedocles, und fast alle Alten, welche behaupteten, es sey kein Erkennen, kein Erfassen, kein Wissen möglich; die Sinne haben einen engen Spielraum; der Geist sey beschränkt, die Lebensbahn jedes Menschen nur kurz; die Wahrheit aber (so drückte sich Democritus aus) sey in der Tiefe versenkt; Wahn und Herkommen herrsche überall; der Wahrheit sey kein Raum gelassen; überhaupt Alles sey mit Finsterniß übergossen. Und so erklärte denn Arcesilas, *) es sey nicht möglich, Etwas zu wissen, selbst Das nicht, was sich Socrates vorbehalten habe: so sehr liege Alles im Dunkeln und Verborgenen: auch gebe es überhaupt nichts, was sich durch einen Blick erfassen oder begreifen lasse, und darum dürfe man auch durchaus nichts

*) S. Tiedemann's Geist der specul. Philos. II, S. 567 ff.

behaupten oder versichern oder durch Zustimmung billigen: immer müsse man an sich halten und sich durch die Neigung zu unbegründetem Zustimmen nicht zu einer Verirrung hinreißen lassen: auffallend sey besonders jenes Zustimmen, wenn man entweder einem falschen oder einem nicht erkannten Satze Beifall gebe: ja schimpflicher gebe es nichts, als wenn der Erkenntniß und Ueberzeugung das Beistimmen und Rechtgeben vorausgehe. Natürlich that er denn, was dieser Grundansicht gemäß war, daß er gegen die bestimmt ausgesprochenen Lehrsätze aller Schulen sprach, und gewöhnlich die Wirkung hervorbrachte, *) daß man, da sich für und gegen eine und dieselbe Behauptung ganz gleich wiegende Gründe auffinden ließen, um so leichter enthielt, für die eine oder für die andere Seite sich zu entscheiden. Das nennt man die neue Akademie, die mir eigentlich als die alte vorkommt, wenn wir nämlich den Plato zu der alten rechnen, in dessen Werken nichts entschieden behauptet, dagegen für und wider jeden Satz viel gesprochen, über Alles Untersuchung angestellt, nichts bestimmt entschieden wird. Und dennoch nennt man die vorhin geschilderte die alte, die gegenwärtige die neue Akademie: die, bis auf Carneades fortgeführt, welcher der Vierte nach Arcesilas war, die Methode des Arcesilas fortwährend beibehielt. Carneades aber, keines Theiles der Philosophie unkundig, und, wie ich von Denen gehört habe, die

*) Wir übersetzen nach Madvig's unzweifelhafter Verbesserung: contra omnium sententias dicens in eam plerosque deduceret. Es ist unbegreiflich, wie man dies iam behalten und erklären wollen konnte, da schon Gesner dem Rechten ganz nahe war.

seine Zuhörer waren, vorzüglich von dem Epicureer Zeno, *) welcher, bei aller Unverträglichkeit ihrer beiderseitigen Ansichten, ihm dennoch, mehr als allen Andern, hohe Bewunderung zollte — Carneades, sage ich, besaß eine unglaubliche Fertigkeit **). . . . .

*) Dieser war aus Sidon. Cicero hörte ihn, als den Koryphäen der Epicureer jener Zeit, selbst auf Philo's Rath in Athen.

**) Boost vermuthet, die Verstümmelung dieses Werkes, so wie so mancher anderer des Cicero, habe man „der Scheere der gregorianischen Inquisition" zu verdanken, welche die Verbreitung einer ihrem Interesse feindlichen Philosophie habe verhindern wollen. Daher leitet er denn auch die Vernichtung des Catulus, die Lücken im dritten Buche de Natura Deorum, die Verstümmelung des Werkes de Fato und den gänzlichen Verlust des Hortensius.

Bruchstücke
aus den verloren gegangenen Theilen der akademischen Untersuchungen. *)

Aus dem ersten Buche, an Varro.

[— was braucht Mnesarchus **) zu zanken; was Antipater mit Carneades in so vielen Büchern sich herumzustreiten? Nonius.]

Aus dem zweiten Buche.

[— was scheint so eben, als das Meer? Darum nennen es denn auch die Dichter eine Fläche [einen Spiegel]. Nonius.]

[— wer erst in spätern Jahren nach Rang und Aemtern trachtet, erreicht schwerlich seinen Zweck; und [natürlich; denn er] kann bei'm Volke nicht hinlänglich [bekannt und] empfohlen seyn. Nonius.]

[— sprich: kannst Du eine genaue Zeichnung vom Monde entwerfen? Sind doch, wenn er zunimmt und wenn er abnimmt, seine Hörner für unser Auge das Einemal stumpfer, das Anderemal spitziger. Nonius.]

---

*) Wir lassen diejenigen Bruchstücke weg, welche keinen einigermaßen selbstständigen Gedanken geben oder errathen lassen.

**) S. das 22. Capitel im Lucullus.

[— und ist nicht das Meer blaugrün? und doch sehen die von den Rudern gepeitschten Meereswellen purpurroth aus. So erscheint denn auch das [farblose] Wasser gewissermaßen gefärbt. Nonius.]

[— trauten wir [unsern Augen], so bedürften wir keines Bleiloths [Richtbleies, Perpendikels], keiner Richtschnur, keines Lineals. Nonius.]

[— anders [wirkt ein Gegenstand auf] den zum Manne Gereiften, anders auf den Greis: anders auf Kranke, anders auf Gesunde: anders auf Nüchterne, anders auf Betrunkene. Nonius.]

[— begeben wir uns unter die Oberfläche des Wassers, wie die Taucher, so erblicken wir in der Höhe entweder gar Nichts, oder [Alles nur] sehr dämmerhaft. Nonius.]

Aus dem dritten Buche.

[— aber in ewigem Kampfe begriffen seyn, sich mit ruchlosen Frevlern und frechen Menschen herumbalgen: Wer möchte Dieß nicht ein höchst beklagenswerthes und zugleich höchst thörichtes Bemühen nennen? Nonius.]

[— bei der so großen Mannigfaltigkeit lebender Wesen ist dem Menschen allein das Streben nach Erkenntniß und Wissen angeboren. Nonius.]

[— könnten, so wie verirrte Wanderer [sich wieder zurecht finden], so die sittlich Verirrten durch [bloßes] Bereuen ihre Verirrung ungeschehen machen [von ihrer Verirrung zurückkommen, die Folgen ihrer Verirrung aufheben]; so ließe sich Unbesonnenheit leichter verbessern: [so wäre der Schaden des unbesonnenen Handelns nicht so weitgreifend]. Lactantius Div. Inst. VI, 24. 2.]

Stellen, deren ehemaliger Sitz nicht nachzuweisen ist.

[— mir aber scheint es, als fehle uns nicht bloß die rechte Sehkraft zur Weisheit, sondern als seyen wir auch für Das, was sich noch einigermaßen durchblicken zu lassen scheint, stumpfsinnig und unvermögend. Lactantius das. III, 14. 15.]

[— von der Art scheint mir Alles, was ich beifallswerth [probabel, möglicher Weise wahr] oder wahrscheinlich nennen zu müssen glaubte. Bist Du geneigt, diesen Dingen einen andern Namen zu geben, so wende ich Nichts dagegen ein: denn es genügt mir, daß Du doch bereits Das recht aufgefaßt hast, was ich meine: das heißt, welchen Dingen ich jene Benennung beilege. Denn nicht im Schmieden neuer Ausdrücke, sondern im Untersuchen der [vorkommenden] Dinge muß der Weise seine Ehre suchen. Augustinus gegen die Akademiker II, 11. 26. *)]

[— „Schwerlich (sagt Augustinus a. a. O. III, 7.) möchte

*) Die ganze Schrift des Augustinus hat Orelli seiner besondern Ausgabe der Acad. und de Finn., wie wir in der Einleitung bemerkten, beigegeben.

es Jemand geben, auf den Das keinen Eindruck machte, was Cicero in seinen akademischen Untersuchungen gesagt hat.“ Jede Schule räumt zwar nothwendig dem Weisen, wie ihre Idee ihn schafft, den ersten Rang ein: doch alle Weisen der übrigen Schulen, die sich nämlich für Weise halten, gestehen dem akademischen Weisen die zweite Stelle zu. Daraus läßt sich denn der nicht verwerfliche Schluß ziehen, daß derjenige wohl ein Recht haben dürfte, sich selbst als den Ersten zu betrachten, welcher dem allgemeinen Urtheil der Uebrigen zu Folge der Zweite ist. Angenommen zum Beispiel, es stehe hier ein stoischer Weiser: denn gegen diese haben die Akademiker die Waffen ihres Geistes und Talentes am lebhaftesten geführt: also ein Zeno oder ein Chrysippus; und man frage ihn: Wer denn ein Weiser sey; so wird er antworten: Derjenige, den ich [als solchen] geschildert habe. Epicurus dagegen, oder sonst Einer seiner Gegner, wird ihm widersprechen, und Denjenigen für einen Weisen erklären, der, im Sinne seiner Schule, der kundigste Jäger [Erjager] der Sinnenlust ist. Dieser Widerspruch wird einen Hader [Wortwechsel] erzeugen. Laut ruft Zeno, und die gesammte Stoa [die Gesammtheit der Stoiker] lärmt mit [ihm]: die einzige Bestimmung des Menschen sey sittliche Vollkommenheit. In ihrem erhabenen Lichtglanze liege Reiz genug für die Gemüther, ohne daß ihnen noch ein Genuß von außen als Preis ausgesetzt sey, und gleichsam ein Lohn sie buhlerisch anködere: jene Sinnenlust des Epicurus sey bloß eine Lockspeise für das Vieh: und mit diesem den Menschen und den Weisen in Eine Classe herabwürdigen, sey ein Frevel. Jener dagegen ruft aus seinen Lustgärten die gleichsam bacchantische Schaar

taumelnder Lüstlinge herbei, *) die gleich nach Dem fragen, den sie, mit unbeschnittenen Näzeln und scharfem Gebisse, in ihrer wilden Begeisterung zerreißen sollen: er erhebt über Alles die Sinnenlust, ihre Behaglichkeit, die Süßigkeit in ihr zu ruhen: er ruft das Volk zum Zeugen auf, und behauptet seinem Gegner hitzig in's Gesicht, ohne sie sey es nicht möglich, daß ein Mensch beglückt leben könne. Kommt zu ihrem Zwist zufällig ein Akademiker, so wird er gleich hören, wie beide Parteien ihn auf ihre Seite ziehen wollen. Schließt er sich aber an diese, oder an jene an, so erschallt ihm gleich von der Seite Derjenigen, denen er den Rücken zukehrt, der Name „Unverständiger, Unbesonnener, Verrückter" nach. Er wird also, wenn er sein Ohr aufmerksam auf diese und auf jene Seite richtet, auf die Frage, Wer ihm Recht zu haben scheine, die Antwort geben, er könne sich nicht entscheiden. Nun wende Dich an den Stoiker und frage ihn, Wen er lieber habe: den Epicurus, der ihn einen Wahnsinnigen heißt; oder den Akademiker, der sich über eine so wichtige Angelegenheit Bedenkzeit ausbittet. Ohne Zweifel wird ihm der Akademiker lieber seyn. Jetzt kehre Dich zum Andern um, **) und frage ihn, Wem er mehr gut sey: Zeno, der ihn ein unvernünftiges Thier nenne, oder Arcesi-

---

*) Wir übersetzen nach Orelli's Verbesserung (quasi Liberi turba, für quasi libera turba). Er bemerkt mit Recht, Augustinus habe offenbar den Styl des Cicero nach dem seinigen umgemodelt.

**) Diese Stelle war durch eine falsche Interpunction nach a quo audit ganz sinnlos geworden. Orelli und Madvig geben die rechte.

las, der zu ihm sagt: vielleicht hast Du Recht: aber ich will es noch gründlicher untersuchen; ist es nicht sonnenklar, daß dem Epicurus die ganze Stoa verrückt, die Akademiker aber, in Vergleichung mit jenen, als bescheidene und vorsichtige Leute vorkommen werden?]

[— „Cicero behauptet," die Akademiker haben die Gewohnheit gehabt, ihre [eigene] Ansicht [über philosophische Gegenstände] zu verbergen, und sie Keinem, außer der mit ihnen bis zum Greisenalter gelebt hätte, zu offenbaren. Augustinus a. a. O. III, 20. 43.]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius, / Kern, Friedrich Heinrich, / Pahl, Wilhelm Matthä
us,

Marcus Tullius Ciceros Werke

Bd.: 18

1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB C 622#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417812-0